Privilegirte Schlesische Zeitung.



№. 121. Breslau, Mittwoch den 27. Mai. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. **Redacteur: R. Hilscher.**

Uebersicht der Nachrichten.

Die Verhandlungen der Provinzial-Synoden. Schreiben aus Berlin (die badische Kammer), Posen (Dankadresse an Se. Maj. und die darauf erfolgte Antwort), Krefeld und der Provinz Sachsen. — Aus Dresden, Bremen (die starre Orthodoxie des Ministeriums), Hannover, Hanau, München (die Kammern) und Nürnberg. — Schreiben aus Wien. — Schreiben aus Krakau. — Aus St. Petersburg und Rußland. — Aus Paris. — Aus Barcelona. — Aus London. — Aus Belgien. — Aus Griechenland. — Aus Konstantinopel. — Aus Ostindien uud China. — Letzte Nachrichten.

** Die Verhandlungen der Provinzial-Synoden.

II.

IV. Proposition. Die Bildung eines Pensionsfonds für alte und schwache Geistliche. Zur Berathung war ein „Entwurf zur Bildung eines Provinzial-Geistlichen-Pensions-Fonds vom Consistorialrath Oesterreich“ vorgelegt worden, der aber nur von der preußischen Synode angenommen, von der brandenburg'schen bedeutend modifizirt wurde. Die übrigen fanden ihn für ungeeignet. Das Pensions-Reglement für die Civil-Staatsdiener vom 30. April 1825 findet auf die Geistlichkeit keine Anwendung; in dem Falle, daß ein Geistlicher wegen Krankheit oder Altersschwäche sein Amt niederlegen muß, ist es bisher bei der Bestimmung des Landrechts geblieben, daß ihm das Drittheil der sämmtlichen Pfarr-Einkünfte nach einem gemäßigten Anschlage gebührt. Es leuchtet ein, daß dadurch die Lage eines Geistlichen, welcher wegen Krankheit oder hohen Alters sein Amt verlassen muß, in vielen Fällen eine traurige wird, und daß hier eine Abhülfe nothwendig ist. Die Synoden haben eine Menge hierauf bezüglicher Vorschläge gemacht, auf welche wir jedoch nicht weiter eingehen, da sie dem Laien nur geringes Interesse gewähren können. Mit der Nothwendigkeit einer ausreichenden Pension wird jeder einverstanden sein; wie sie beschafft wird, ist nur für die betreffenden Beamten von Wichtigkeit.

V. Proposition. Die Bildung eines Organs aus der Mitte der Gemeinden zur Unterstützung der Geistlichen in den innern kirchlichen Angelegenheiten. In Bezug darauf waren von den Kreis-Synoden verschiedene Andeutungen gemacht worden. Nach der einen Ansicht soll der Pfarrer aus den dazu geeigneten Gemeindegliedern sich Helfer für die Ausübung der Seelsorge und überhaupt für die Pflege des kirchlichen Lebens bilden und heranziehen. Nach der andern ist, unabhängig von dem jedesmaligen Geistlichen, ein Organ für die Theilnahme der Gemeinde an den inneren kirchlichen Angelegenheiten zu gründen. Dies würde auf doppeltem Wege zu erreichen sein: 1) die gegenwärtigen Kirchenvorstände bleiben unverändert in ihrer dermaligen Verfassung, mit der Maßgabe, daß da, wo die Pfarrer von ihren Berathungen ausgeschlossen sind, die Zuziehung derselben zu veranlassen ist. Neben den bisherigen Kirchenvorständen wären aber besondere Organe zur Fürsorge für die inneren Angelegenheiten der Gemeinde und zur Unterstützung des Pfarrers in der Seelsorge zu bilden. Solche Organe hat man sich entweder mehr in der Weise der Diakonen des apostolischen Zeitalters, oder mehr als Aelteste im Sinne der Presbyterialverfassung gedacht. Als das Gebiet der Wirksamkeit waren bezeichnet worden: Hülfsleistung bei der Seelsorge, Mitaufsicht über die Schulen, Pflege der Kranken, Armen, Hülfsbedürftigen, Kirchendisciplin, Theilnahme an den Synodal-Verhandlungen. 2) Die Kirchenvorstände, welche gegenwärtig blos mit den äußeren Kirchen-Angelegenheiten sich beschäftigen, sind nach dem zweiten Vorschlage in Presbyterien umzubilden, welchen dann ein Geschäftskreis in dem bemerkten erweiterten Umfange zu überweisen sei. — Den Provinzial-Synoden bot diese Proposition reichen Stoff zur Discussion dar. Mehrere knüpften daran die Verfassungsfrage, während man diese z. B. in Schlesien fern zu halten suchte; aus welchem Grunde, ist aus den Protokollen nicht sichtbar. So viel ist klar, daß, wenn man die Verfassungsfrage, wie von mehreren Seiten beantragt wurde, an die Spitze der Berathungen stellte, ein sicherer Boden gewonnen wurde, auf welchem weiter gebaut werden konnte; mehrere unnütze Debatten wären dann vermieden worden. In Sachsen wurde in Bezug auf jenes Institut dem Presbyterium die Bestimmung gegeben, den Geistlichen in der Seelsorge behülflich zu sein, ohne eine eigentliche Kirchenzucht auszuüben. Es würden sich nicht wenige Gemeinden finden, welche gegen eine Kirchenzucht in hierarchischem Sinne protestiren würden. Die schlesische Synode sprach ihre Ansicht in folgenden Beschlüssen aus: 1) das Bedürfniß zur Bildung eines Organs zur Regelung der kirchlichen Gemeindeverhältnisse wird als ein allgemeines anerkannt; 2) die Synode glaubt nicht, daß diesem Bedürfnisse abgeholfen werde, wenn eine Kirchengemeinde-Verfassung, sei es nun die rheinisch-westphälische Kirchenordnung oder irgend eine andere, von Oben her gegeben würde; 3) es wird als zweckmäßig anerkannt, daß es dem Ermessen des Geistlichen, der die Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Gemeinde am besten kennen muß, anheimzugeben sei, die Regelung der Kirchengemeinde-Verhältnisse durch freie Bildung eines solchen Organs anzubahnen; 4) es ist rathsam, die Bildung dieses Organs anzuknüpfen an das Bestehende, in der Hoffnung, daß sich daraus zu seiner Zeit eine der Idee der Kirche und ihren Bedürfnissen entsprechendere vollendetere Verfassung entwickeln werde.

VI. Proposition. Die Pflege der Armen, Kranken und Hülfsbedürftigen aller Art. Mehrere evangelische Geistliche, besonders diejenigen, welche ihren Glauben für den allein seligmachenden halten, werfen den christkatholischen Gemeinden Unglauben und Abfall vom wahren Glauben vor, und es ist nicht zu leugnen, daß das Leipziger Glaubensbekenntniß gewisse Dogmen nicht mehr für durchaus nothwendig zur Seligkeit hält. Wir gehören, wie schon gesagt, dem Laienstande an, und müssen es ertragen, daß uns manche evangelische Geistliche einen „beschränkten Laienverstand“ vorwerfen; das aber glauben wir selbst Geistlichen gegenüber vertheidigen zu können, daß Ein Satz des Leipziger Bekenntnisses das wahre Christenthum mehr fördert, als eine Menge unverständlicher Dogmen. Wir meinen den Satz, daß die vom Heiland gebotene Liebe nicht blos auf den Lippen schweben, sondern zur That werden soll, daß diese Liebe sich äußern soll in der Unterstützung unserer armen, kranken, dem Elende Preis gegebenen Mitbrüder. Und daß die Christkatholiken von diesem Satze wahrhaft durchdrungen sind, zeigen ihre auf thätige Aeußerung wahrer christlicher Liebe zielenden Einrichtungen. Nicht Beichtgeld und Offertorien halten die christkatholischen Prediger für ein „heiliges Band zwischen dem Geistlichen und seiner Gemeinde“, sondern die gegenseitige durch Thaten sich kundgebende Liebe. — Liest man in den Protokollen die Debatten über diese wichtige ins Leben eingreifende Proposition, so wird man von einer gewissen Leere ergriffen; es beschleicht einen der Gedanke, daß es bei der Ausübung der Armenpflege vielen Sprechern nur auf Gewinnung eines größern Einflusses ankomme. Da meint der Eine, daß durch die Kirche mehr Trost in die Armenpflege komme, der Andere, daß die Kirche an dem Armenwesen sich nicht betheiligen könne, weil es alle im Staate geduldete christliche und nicht christliche Gemeinschaften umfasse; da streitet man sich um den Vorzug der kirchlichen vor der bürgerlichen Armenpflege — aber Anträge auf Errichtungen einer thätigen, wahrhaft christlichen Armenpflege, welche auch den Nichtchristen mit gleicher Liebe umfaßt, werdet Ihr vergebens suchen. Am schnellsten war die Schlesische Synode mit dieser Proposition fertig; sie bejahte folgende zwei Fragen: 1) ob die Synode wünschen müsse, daß die Kirche sich bei der Armen- und was natürlich mit dahin gehöre, Krankenpflege mehr, als seither geschehen, betheiligen dürfe? (Ist es ihr denn bisher verwehrt worden?) und 2) ob die Synode wünsche, daß, wenn diese Pflege nicht sich mit der Kommunalpflege verbinden könne, dann eine besondere kirchliche Armenpflege sich bilde? (Worin diese besondere kirchliche Armenpflege bestehen soll, ist nicht mit Einer Sylbe angedeutet). Am tiefsten ging die sächsische Synode auf deu Gegenstand ein, freilich nur insofern die Armenpflege durch Vereine gefördert werden kann. Deshalb verlangt sie Vereine zur Hebung der niedern Volksklassen, zur Verbreitung nützlicher Volksschriften, für Kinderbewahranstalten: ihre Gründung und Leitung wird nach der Ansicht der Synode wegen des unberechenbaren Einflusses, den sie auf das sittliche Wohl des heranwachsenden Geschlechts haben können, vorzugsweise eine Aufgabe der Geistlichen sein, und es bezeugen Mehrere aus eigener Erfahrung, daß sich binnen Kurzem Viel thun lasse, wenn man nur rüstig ans Werk gehe. Ferner beantragt sie Rettungsanstalten für verwahrlosete Kinder, Vereine zur Besserung der aus den Gefängnissen Entlassenen, Mäßigkeits- resp. Enthaltsamkeitsvereine: alles das, was mit Erfolg und den Grundsätzen des Christenthums gemäß gewirkt werden könne, verdiene die größte Aufmerksamkeit; Frauenvereine zur Erziehung armer Waisen und Vereine gegen die Thierquälerei — freilich lauter Einrichtungen, die schon lange vor dem Zusammentritt der Synoden und ohne dieselben sich fast überall gebildet haben.

Inland.

† Berlin, 25. Mai. — Die badische Kammer steht seit funfzehn Jahren an der Spitze der constitutionellen Bewegung in Deutschland; sie ersetzt durch ihre Thätigkeit manchen Mangel des öffentlichen Lebens in andern Staaten, indem sie die deutschen Tagesfragen immer von Neuem und unermüdlich durch ihre lebendige Discussion im Flusse erhält. Auch die neu eröffnete Kammer in Baden ist deshalb der allgemeinen Theilnahme im deutschen Vaterlande gewiß und sicher; sie hat sich kürzlich durch die Wahl ihrer Beamten constituirt, und Mittermaier hat das Präsidium erhalten. In Baden erblicken wir das lehrreiche Schauspiel, daß die deutsche Gelehrsamkeit bestehen kann, ohne sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen, wie es wohl noch in andern deutschen Ländern geschieht und als Vorurtheil gilt, die Stille des gelehrten Treibens vertrage sich nicht mit der Unruhe des öffentlichen Lebens. Die deutschen Gelehrten in Baden — und es sind eine Reihe in der Wissenschaft ruhmreicher Namen — haben den Gegenbeweis geliefert, sie haben durch die That gezeigt, daß der deutsche Gelehrte nicht einer von den französischen und englischen verschiedenen Species angehöre, und daß er sowohl das Recht, wie die Pflicht und endlich auch das Geschick habe, eben so gut der Politik sich zu widmen, wie z. B. in Frankreich gelehrte Professoren, um nur an Guizot zu erinnern, Minister werden. — Unter diesen deutschen Gelehrten nimmt nun Mittermaier nach beiden Seiten, der Wissenschaft und Politik, eine ausgezeichnete Stelle ein. Wir können hier über seine Verdienste um die erstere schweigen; was er aber in seiner Heimath als politischer Charakter gilt, davon liefert den besten Beweis, daß, so lange er als Abgeordneter in der zweiten Kammer saß, und dies geschah mit einigen Unterbrechungen seit 1831 bis jetzt, er seit dem Jahre 1833 durch das Vertrauen seiner Kollegen an die Spitze der Kammer gestellt wurde, „der Erste unter Gleichen zu sein.“ — Mittermaier wird am 5. August d. J. 59 Jahr alt. Er war es im Jahre 1819, als „Hardenberg mit Eichhorn an der Wiege der neu begründeten Universität zu Bonn stand,“ im Verein mit C. Welcker und Mackeldey, welche die dortige juristische Fakultät der neuen Schöpfung begründeten und sie wie die aus dem Kopfe Jupiters entsprungene Minerva vollendet darstellten; aber Mittermaier so wie Welcker traten sehr bald, durch die Umstände jener Zeiten veranlaßt, aus dem preußischen Staatsdienst zurück und übertrugen auf Baden ihr Wissen und ihre Thätigkeit. Im Jahre 1831 begegneten sich beide Männer wieder zum gemeinsamen Wirken und Schaffen in jener denkwürdigen Session der zweiten badischen Kammer als Abgeordnete. Mittermaiers Wirksamkeit war in der Kammer deshalb einflußreich, weil ihm seine ausgebreiteten Kenntnisse, sein Eifer für das Recht und die allgemeine Anerkennung seines ehrenfesten Charakters sogleich eine hervorragende Stellung anwiesen. Er stellte damals unter andern folgende Anträge: die Motion zur Aufhebung der sogenannten Administrativ-Justiz, die freilich noch heutzutage aller Orten in Deutschland florirt, den An

trag auf Abschaffung der Stockschläge als angeblichen Erforschungsmittels der Wahrheit, und auf einen von allen Staatsangehörigen zu leistenden Verfassungseid. Für den von Itzstein eingebrachten Antrag auf Wiederherstellung der badischen Verfassung trat Mittermaier als erster eingeschriebener Redner auf. Große Verdienste erwarb er sich ferner als Mitglied und Berichterstatter der Commission, welche zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Gemeindeordnung niedergesetzt war. Es ist bekannt, daß Baden im Besitz der freisinnigsten Gemeindeordnung in Deutschland ist, und daß dieselbe einen bedeutenden Theil des Fundaments bildet, auf welchem die Entwickelung des freien Bürgersinnes in jenem Lande beruht. Zu der neuen Civil-Prozeßordnung, bei welcher er auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens drang, hatte er schon früher als Mitglied der Gesetzgebungs-Commission wesentlich beigetragen. Die ausgezeichnete Thätigkeit, welche Mittermaier auf dem Landtage von 1831 bewiesen, fand darin eine verdiente Anerkennung, daß er auf dem folgenden Landtage von 1833 und dann so lange, als er in der Kammer saß, bis 1842 immer wieder zum Präsidenten erwählt wurde. Mittermaier wußte die Aufgabe eines besonnenen Präsidenten mit der eines thätigen und für die Wahrheit eifrigen Abgeordneten zu einer schönen Harmonie zu gestalten. Er sicherte die Würde der Verhandlungen und trug als Redner der Tribüne und Berichterstatter über die wichtigsten Gesetzentwürfe das Seinige in redlicher Weise zur Herbeiführung von glücklichen Resultaten der Kammerverhandlungen für das Volk bei; schwer war allerdings diese Aufgabe auch in jener Zeit schon, und nur gering das Resultat; denn die Reaktion hatte schon 1833 wieder vollständig das Uebergewicht erreicht, weil ihr, wie dies Fürst Metternich mit staatsmännischer Klugheit einsah, selbst von der Gegenpartei durch Schritte, bei denen der Wille mit den Mitteln in gar keinem Verhältniß stand, die besten Waffen zu ihrer Ausbreitung in die Hand gegeben waren. Gegen ein weiteres Umsichgreifen einer solchen Richtung gab es nach Mittermaier's Ansicht nur ein Mittel, das Festhalten an einem besonnenen, ruhigen Fortschritt, durch welchen man den Machinationen der Gegenwart imponiren und die zahlreiche Schaar von unentschiedenen Männern, woran Deutschland reicher als irgend ein anderes Land ist, zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten bestimmen könnte. Von dieser Ansicht ist die ausgezeichnete Rede getragen, welche Mittermaier zum Schluß der Session von 1833 hielt. Darin sagt er z. B.: „Es würde von Blindheit zeugen, wenn man die schweren Wolken, die sich zusammenziehen, verkennen und verleugnen wollte, wie die Feinde des constitutionellen Lebens nicht müde werden, die Bestrebungen selbst der Redlichsten zu verdächtigen und gerade die Gemäßigtsten für die Gefährlichsten zn erklären. Ein großer Bund von Feinden des constitutionellen Lebens ist gegen die Vertreter des Volks geschlossen, aber, meine Herren, unsere Blicke dürfen sich erhellen bei der Ueberzeugung, wie stark und kräftig schon die öffentliche Meinung geworden ist, die öffentliche Meinung, die alle Fortschritte zur Reife bringt. Es erhellen sich die Blicke durch das Vertrauen auf ein Volk, das seine Rechte begreift, seine Verfassung ehrt, damit aber auch streng der Gesetzlichkeit huldigt und von gesetzwidrigen Bestrebungen sich fern hält." — Mit dem Jahre 1842 zog sich Mittermaier von dem politischen Schauplatz der Kammer zurück, in die er nun wieder als Präsident und mit seinen alten Ueberzeugungen eingetreten ist.

Die k. Ministerien der geistlichen Angelegenheit und des Innern haben mittels Verfügung vom 14. d. M., auf Grund der ihnen durch die k. Befehle vom 25sten Januar und 9. August v. J. ein für alle Male ertheilten Allerh. Ermächtigung, die von den Aeltesten der hiesigen Judenschaft um die Mitte des v. M. nachgesuchte Genehmigung zum Bau einer zweiten Gemeinde-Synagoge ertheilt.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, sagt die Spen. Berl. Ztg., daß die Nachricht von der Einberufung des wirkl. Geh. Ober-Justizraths v. Voß zu der Generalsynode ungegründet ist.

Posen, 24. Mai. (Pos. Z.) Indem die am 21sten v. M. in Posen beschlossene Dank-Adresse an Se. Majestät den König, so wie die darauf erfolgte Allerhöchste Antwort zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden hiermit die durch einige Zeitungs-Artikel hervorgerufenen falschen Gerüchte über den Zweck der am 21sten v. M. hier stattgehabten Versammlung von Einsassen aller Theile der Provinz hinreichend widerlegt sein. Bei dieser Gelegenheit wird die Ueberzeugung ausgesprochen, wie es im wohlerwogenen Interesse der Provinz liegt, wenn die in derselben wohnenden 500,000 Deutschen und 700,000 Polen sich zum friedlichen Nebeneinanderleben ehrlich die Hand reichen in Liebe und Anhänglichkeit an das gemeinsame preußische Vaterland, an unsern König und an sein königliches Haus.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Durch die umsichtige Fürsorge Ew. Majestät Behörden und durch die gnadenvolle Fügung Gottes ist die Provinz Posen vor dem Ausbruche eines Aufstandes für jetzt bewahrt geblieben, welcher Leben und Eigenthum der deutschen Einwohner mit der augenscheinlichsten und größten Gefahr bedrohte. Nachdem die Gemüther der Besonneneren von der überstandenen Aufregung sich einigermaßen beruhigt haben, fühlen wir, die allerunterthänigst Unterzeichneten, in unseren Herzen das Bedürfniß, Ew. königl. Majestät den Ausdruck unseres ehrerbietigsten Dankes für die auf Allerhöchst Dero Befehl zum Schutze und zur Beruhigung der gesammten treuen Bevölkerung dieser Provinz getroffenen militairischen und polizeilichen Maßregeln allerunterthänigst zu Füßen zu legen. Die Lebhaftigkeit unseres Dankes entspricht der Größe der Gefahr, die uns noch vor Kurzem nahe vor Augen stand, und die in ihrer wahren Gestalt nur von einer Bevölkerung erkannt werden kann, der die Gräuel früherer anarchischer Zustände noch nicht aus der Erinnerung geschwunden sind. Zwar ist die deutsche Bevölkerung des Großherzogthums, wenn sie in sich einig und richtig geleitet ist, stark genug, um sich gegen verbrecherische Angriffe nöthigenfalls zunächst selbst zu vertheidigen; zwar weiß dieselbe, daß sie unter dem Schutze eines mächtigen deutschen Fürsten lebt, daß sie nur die Vorhut bildet einer ganzen großen Nation. Allein der deutsche Sinn und die deutsche Manneshand kennt gegen verrätherischen Ueberfall keine gleichen Waffen, und wenn auch dies Mal alle Gefahr über jedes Erwarten glücklich an uns vorübergegangen ist, so bleibt doch immer noch die begründete Sorge bestehen, ob nicht unter ungünstigeren Verhältnissen eine unheilvolle Katastrophe über uns hereinbrechen möchte; es bleibt noch immer die traurige Gewißheit, daß die wesentlichsten Interessen der Provinz, der öffentliche Credit, das städtige Fortschreiten des Wohlstandes, durch die jüngsten Ereignisse gefährdet sind, da derartige Vorgänge unmöglich ohne nachtheilige Rückwirkung auf das Vertrauen in die Stabilität der hiesigen Zustände bleiben können. Ew. Majestät wahrhaft königlicher Sinn und die Weisheit Allerhöchstdero Regierung, wird die Mittel zu finden wissen, um auch diese so sehr gerechtfertigten Besorgnisse wieder zu beseitigen. In solchem Vertrauen gehen wir der Zukunft entgegen, erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, daß die Entschließungen Ew. Majestät und die versöhnliche Gesinnung, welche die deutsche Bevölkerung der Provinz auch jetzt noch, wie immer, den Mitunterthanen polnischen Stammes nicht vorenthält, die Herzen derer auf den richtigen Weg leiten mögen, die eine an sich hoffnungslose Sache glauben aufrecht halten zu können, indem sie gegenseitiges Mißtrauen und nationale Abneigung fortgesetzt zu nähren suchen. Die deutsche Einwohnerschaft der Provinz wünscht keine ungerechtfertigte Begünstigung ihrer Interessen auf Kosten der polnischen Bevölkerung. Sie will nur die Anerkennung und Sicherstellung ihres geschichtlichen Rechts an dem Boden dieses Landes, auf dem sie seit Jahrhunderten die Keime der Kultur und Gesittung gepflanzt und gehütet hat, sie will nur, daß offen und ohne Vorbehalt jeder Einwohner des Großherzogthums an das gemeinsame preußische Vaterland sich anschließe und in unverfälschter Treue der Gesinnung Ew. Majestät und Allerhöchst-Dero erhabenen Königshause anhange. Geruhen Ew. Majestät in landesväterlicher Huld diesen freimüthigen und unerkünstelten Ausdruck unserer Gesinnungen entgegen zu nehmen, womit wir beharren

Ew. Majestät

allerunterthänigst gehorsamste

(Unterschriften.)

Posen, den 21. April 1846.

Ich habe den Dank, welchen die Gutsbesitzer deutschen Stammes in der Provinz Posen für die glückliche Unterdrückung der dort unter polnischen Einwohnern angestifteten hochverrätherischen Verschwörung Mir in der Eingabe vom 21. v. M. dargebracht haben, gern entgegengenommen. Die deutschen Einwohner der dortigen Provinz können fest überzeugt sein, daß ihre Wohlfahrt mir besonders am Herzen liegt, und Ich auf deren kräftigste Beschützung gegen feindselige Bestrebungen stets bedacht sein werde. — Zur großen Freude gereicht Mir die ausgesprochene Versicherung, daß die deutschen Einwohner ihren Mitunterthanen polnischen Stammes mit versöhnlichen Gesinnungen entgegenkommen und es sich angelegen sein lassen wollen, gegenseitiges Vertrauen wieder herzustellen, und dadurch zur Begründung eines Zustandes beizutragen, in welchem zum Heil der gesammten Provinz sich Alle, ohne Rücksicht auf Stammverschiedenheit an den Thron und das gemeinsame Vaterland aufrichtig und innig anschließen. — Sie werden durch die Bewährung dieser Gesinnungen den sichersten Anspruch auf Meine besondere Huld und stete Gnade begründen. Potsdam, 15. Mai 1846.

Friedrich Wilhelm.

Krefeld, 17. Mai. (Voss. Z.) Der nicht unbedeutenden christkatholischen Gemeinde ist jetzt der Mitgebrauch einer evang. Kirche gestattet, doch hat sich der Zorn der Ultramontanen bis jetzt noch wenig gelegt, so daß es keineswegs an Aufhetzungen fehlt, daß die Geistlichen der neuen Kirche oft noch Gefahr laufen, mißhandelt zu werden. Die Aufgeregtheit der Ultramontanen stellte sich jüngst auf seltsame Weise bei Gelegenheit der Gegenwart des syrischen Bischofes Hiliani heraus, welcher hier Messe las nach syrischem Ritus. Man glaubte Evangelische und Christkatholiken ärgern zu können, indem man diesem Prälaten Ehre und Spenden überwies. Dem syrischen Ritus wurde die römische Kirche geöffnet, Tausende römischer Katholiken empfingen das Abendmahl nach syrischer Observanz den Protestanten zum Aerger und nie ist wohl aus Intoleranz eine größere Toleranz geübt worden.

Aus der Provinz Sachsen, 16. Mai. (Aach. Z.) Die Entscheidung unsers Konsistorii in Sachen des Pastors Wislicenus soll, wie man hört, vor ihrer Publication erst der Reichssynode, welche bekanntlich zu Pfingsten d. J. zu Berlin zusammentreten wird, zur Begutachtung vorgelegt werden. Wie Sie sich denken können, ist man in unserer Provinz, namentlich aber in Halle, über den Ausgang dieser Angelegenheit mehr als je gespannt. — In Naumburg haben die Stadtverordneten vor kurzem beschlossen, eine Bürger-Bibliothek zu gründen. Dieser Stadt fehlt noch immer ein Censor!

Deutschland.

Dresden, 22. Mai. (D. A. Z.) Die Berathung des Deputationsberichts über die eingegangenen, auf Abänderung des erbländischen Immobiliar-Brandversicherungswesens, so wie auf eine Verbindung desselben mit einer Mobiliarfeuerversicherungs- und einer Hagelschädenversicherungs-Anstalt gerichteten Petitionen wurde in der heutigen Sitzung der II. Kammer beendigt. Nach Erledigung dieses Gegenstandes fand ein mündlicher Vortrag der zweiten Deputation statt über die Differenzpunkte, welche sich bei der Budgetberathung zwischen den Beschlüssen der beiden Kammern herausgestellt haben. Einer dieser Differenzpunkte ist folgender: Bekanntlich wurde bei dem Budget des Cultusministeriums einem Postulate von 200 Thlr. „zu Amtsreisen des apostolischen Vicars" von der II. Kammer die Bewilligung versagt. In der I. Kammer ist dasselbe genehmigt worden. Die Deputation der II. Kammer schlug nun heute vor, bei jenem Beschlusse zu beharren, fand sich jedoch durch eine Erläuterung, welche Staatsminister v. Wietersheim jenem Postulate beifügte, veranlaßt, von diesem Vorschlag abzusehen und den Beitritt zu dem Beschlusse der I. Kammer zu beantragen, welcher Antrag sodann auch einstimmig genehmigt wurde.

Bremen, 20. Mai. (B.-H.) Bekanntlich excludirte das Bremer Ministerium im November 1844 ganz rechtswidriger Weise eines seiner Mitglieder aus dem Grunde, weil dasselbe in einem durch das Sonntagsblatt der „Weser Ztg." veröffentlichten Aufsatze unchristliche Grundsätze ausgesprochen haben sollte. Durch ein Conclusum des Senats vom 30. Juli 1845 in seine Schranken zurückgewiesen, und in Folge jenes bestimmt, den Ausgeschlossenen wieder aufzunehmen, hat das Ministerium in seiner am 6. Februar 1846 dem Senate überreichten Vertheidigung zwar die formelle Rechtsverletzung von seiner Seite eingestanden, nichtsdestoweniger aber sich gegen die ihm anempfohlene Gewährung von Glaubensfreiheit ausdrücklich verwahrt. Wir theilen hier die betreffenden Worte mit, welche ein brillantes Zeugniß von der in gewissen hiesigen Kreisen herrschenden starren Orthodoxie liefern: „Wenn nun das Conclusum," sagt das Ministerium in seiner Eingabe, „in seinem dritten Theile dahin entscheidet, „„daß bei der Verschiedenheit der theologischen Ansichten über die größere oder geringere Wichtigkeit einzelner Glaubenslehren, so wie über die Richtigkeit der bei der Auslegung der heil. Schrift in Anwendung zu bringenden Regeln, ein jeder Prediger seine öffentlichen Aeußerungen nach dem religiösen Bildungsgrade derer, auf deren Erbauung er hinzuwirken angewiesen ist, zu bemessen habe,"" so muß es uns nicht nur augenscheinlich schwer fallen, solches mit der oben angeführten Summe unserer Berufsbriefe in Einklang zu bringen, sondern es muß uns auch wohl mit gerechter Besorgniß erfüllen, nicht sowohl und wohl am wenigsten für die Stellung des einzelnen Dieners am Worte Gottes, der, wenn er dem mit dem Zeitgeiste fortgehenden Bildungsgrade seiner Gemeinde nach seinem Gewissen zu folgen nicht im Stande ist, bald nach nordamerikanischer Weise auf Kündigung gestellt sein wird, sondern vor Allem mit gerechter Besorgniß für die Förderung des Reiches Gottes im Geiste und in der Wahrheit, zu der wir allgesammt durch die Predigt des Wortes mitberufen sind. Darum, wie gern das Ministerium auch bekennt, daß es in Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo alles auf politische und religiöse Freiheit pocht und trotzt, den Fürsten und Obrigkeiten schwer fallen mag, eine Alles berücksichtigende Entscheidung in den höchsten Angelegenheiten des Reiches Gottes zu geben, und wie aufrichtig das Ministerium auch zum Gehorsam gegen den Willen seiner geehrten Obrigkeit bereit ist, in der Hoffnung, daß das Gewissen des einzelnen Mitgliedes unbeschwert bleibe, so sieht es sich zu der Erklärung genöthigt, daß es gegen die Folgen, welche der dritte Artikel des Conclusums für die Förderung des Reiches Gottes in unserm Staate haben möge, sich hiermit feierlich verwahre."

Hannover, 22. Mai. — Die erste Kammer hat in ihrer Berathung des Polizeistrafgesetzbuchs den Censur-Paragraphen gestrichen und beschlossen, die Regie-

tung zu ersuchen, bei dem deutschen Bunde die Erlassung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes zu beantragen.

Hanau, 19. Mai. (Magd. Z.) In dem Verlage von G. Oehler in Frankfurt ist so eben eine 3 Bogen starke Broschüre erschienen, deren vollständiger Titel ist: „Die kurhessischen Zustände mit einem Blick auf das Ultimatum des derzeitigen kurhessischen Landtags-Commissairs in der schwebenden deutsch-katholischen Frage, von Georg Pflüger.“ In dieser Brochüre werden die frühern und jetzigen Zustände unseres Landes — das Verhältniß der Regierung, der Kammer und des Volkes zu einander — scharf beleuchtet. Diese Broschüre war hier bereits stark verbreitet, als sie mit polizeilichem Beschlag belegt und die vorgefundenen Exemplare hier confiscirt wurden.

München, 21. Mai. (N. K.) Obwohl heute Feiertag ist, findet soeben wieder eine Sitzung des Staatsraths statt, die zweite zur Berathung des Landtagsabschiedes. Da der König auch dieser Sitzung präsidirt, so unterblieb der sonst an Feiertagen übliche Kirchengang mit kleinem Cortege. Die Gegenstände, über welche in der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten eine Vereinigung beider Kammern, sonach Gesammtbeschluß zu Stande kam, waren unter andern: Antrag der pfälzischen Abgeordneten, „die Aufhebung des napoleonischen Dekrets vom 17. März 1808 in Betreff der Juden“, Rechnungsnachweisungen pro $18^{41}/_{44}$; Zollwesen (den Anträgen der Meßkontirungen und eine bessere Verschlußmethode ist die Kammer der Reichsräthe nicht beigetreten, die Kammer der Abgg. ließ daher dieselben fallen), Gesetz-Entwurf in Betreff der München-Augsburger Eisenbahn, Antrag auf „eine authentische Interpretation des § 12 Tit. VI. der Verfassungsurkunde,“ die Nachweisungen des Standes der Staatsschuldentilgungsanstalt pro $18^{41}/_{44}$.

(N. K.) In der Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 22. April wurde über den Antrag des Reichsrathes Fürsten v. Wrede, wonach der König gebeten werden sollte, die verantwortlichen Minister anzuweisen in Zukunft die Bestimmungen des § 29 Tit. VII. der Verf.-Urk. pünktlichst und wörtlich zu befolgen, Bericht erstattet. Der Antrag war von dem Ausschusse für zuläßig erkannt worden; dagegen beantragte der Referent, daß derselbe als materiell unbegründet an keinen andern Ausschuß verwiesen werden solle. Der angezogene § besage: „die königl. Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung.“ Offenbar habe Hr. Reichsrath Fürst von Wrede auf dieses „alle“ einen Nachdruck gelegt, welchen der Sinn des § nicht rechtfertige. Durch diesen sollte bloß festgestellt werden, daß die königl. Entschließungen auf die Anträge der Reichsstände nicht einzeln, sondern gemeinschaftlich erfolgen. Daraus könne aber keineswegs gefolgert werden, daß keine Anträge mit Stillschweigen übergangen werden könnten. Keine Antwort sei auch eine. Ein Reichsrath bemerkt: Die Meinung, als müsse nicht die Krone jeden ständischen Antrag bescheiden, könne er nicht anerkennen; alle Ministerien von 1819—37 hätten in dieser Beziehung der Ansicht des Fürsten von Wrede beigepflichtet. An und für sich habe der Fürst kein Recht, seine Anträge zurückzuziehen. Da indeß in seinem Urlaubsgesuche die Besorgniß ausgesprochen, die Berathung derselben setze Kronrechte in Gefahr: so stimme er (Redner) dafür, daß man den Wunsch des Fürsten, seine Anträge als die eines Privatmannes behandelt, also lediglich auf den Tisch zur Einsicht gelegt zu sehen, genehmige. Der Reichsrath Justizminister berichtigt, nach der Geschäftsordnung könne ein Kammermitglied seine Anträge, so lange noch nicht Vortrag darüber erstattet worden, zurückziehen. Nach einigen weiteren Debatten wurde sodann die Frage gestellt: ob die Kammer die sämmtlichen noch übrigen Anträge des Fürsten v. Wrede als zurückgenommen erkennen wolle, und mit 32 gegen 1 Stimme bejaht.

Nürnberg, 20. Mai. (D. A. Z.) Die Bauer- und Langguth'sche Beschwerde wegen Verkümmerung der religiösen Rechte protestantischer Unterthanen und die desfallsige Debatte in der Reichsrathskammer macht gegenwärtig viel zu reden. In einer zahlreichen Gesellschaft wurde, als man erfuhr, wie Bischof Richarz bei dieser Beschwerde sich ausgesprochen, diesem würdigen Prälaten ein stürmisches Hoch gebracht, das ein anwesender sehr geachteter Bürger hiesiger Stadt mit einigen inhaltsvollen Worten eingeleitet hatte.

Oesterreich.

† Wien, 24. Mai. — Die ordentliche Post von Konstantinopel, datirt 13. Mai ist zwar gestern Mittags schon hier angeommen, jedoch Abends um 6 Uhr erst ausgegeben worden. Sie bringt folgende Nachricht: Se. Hoheit der Sultan verließ am 9. d. San-Stefano, wo er sich seit dem 6. aufgehalten hatte, um die Reise in der Richtung von Adrianopel fortzusetzen. Er übernachtete in Bujuk-Tschekmedsche und begab sich Tags darauf von dort nach Silivria. Am 17. reiste Se. Hoh. bis Tschorlu, am 12 bis Luleburgaz und heute soll er in Adrianopel eintreffen, wo er 4 bis 5 Tage zu verweilen gedenkt. In allen Ortschaften, welche der Sultan durchreiste, versammelte er die türkischen Obrigkeiten sowohl, als die Primaten der Raajas, ermahnte sie zu brüderlicher Eintracht, indem er äußerte, der Zweck seiner Reise sei kein anderer, als sich von der Lage seiner Unterthanen zu überzeugen, wobei er sie zu gleicher Zeit alle ohne Unterschied der Nation und des Glaubensbekenntnisses seiner landesväterlichen Huld versicherte. Einen Beweis der Sorgfalt Sr. Hoheit für das Wohl seiner Unterthanen liefert der Umstand, daß der Monarch Impfstoff in reichlicher Quantität auf die Reise mitnehmen ließ, und in den verschiedenen Stationen befahl, daß türkische und christliche Kinder in seiner Gegenwart geimpft werden, worauf er die Dürftigen stets mit einer gemessenen Gabe an Geld beschenkte. In Bujuk-Tschekmedsche allein wurden auf diese Weise 200 Kinder geimpft.

Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am 16ten d. M. von Venedig zu Trient eingetroffen waren, mußte die erlauchte Reisende in Folge des Austritts der Gewässer der Etsch bis zum 19. in dieser Stadt verweilen. An diesem Tage übernachteten Ihre Maj. zu Botzen, am 20. zu Innsbruck, am 21. zu St. Johann. Am 22. sollten Höchstdieselben zu Salzburg, wo Ihre Majestäten der König und die Königinn von Würtemberg bereits am 17ten angelangt waren, eintreffen, sich daselbst am 23. aufhalten, und sodann Ihre Reise am 24. bis Lambach und am 25. über Linz bis Freistadt fortsetzen.

Freie Stadt Krakau.

□ Krakau, 23. Mai. — Gestern erhielt der russische Gensd'armerie-Oberst Szwejkowski eine Note von dem Kaiser aus Warschau, worin mit strengen Worten die Nachlässigkeit getadelt wird, mit welcher man bei dem Verhöre der hier Arretirten zu Werke gehe. Der Kaiser verlangt, daß die Sache mit dem 22. Mai alten Styls (13 Tage später) enden möge, widrigenfalls er auf Kosten des Obersten eine Commission hierher schicken werde, um den Grund der Verzögerung zu erfahren. Die schnelle Procedur in Warschau wird als Beispiel genannt. In Folge dieser Note, so wie der Nachricht von der nahe bevorstehenden Ankunft der Kaiserin herrschte gestern hier eine auffallende Rührigkeit. Die Note hat übrigens schon gewirkt; denn gestern endete man mit der Voruntersuchung und fing die eigentliche Untersuchung an. Vielleicht ist diese Hast für die Unglücklichen vortheilhaft: schon gestern wurden mehrere Gefangene auf freien Fuß gesetzt.

Dem nachstehenden Artikel wurde von der hiesigen Censur die Druckerlaubniß verweigert, weil die Veröffentlichung solcher Notizen bei den jetzigen Verhältnissen bedenklich, ja zum Theil gefährlich erscheine; daher seien sie nach Art. IV. der Censur-Instruction vom 31. Januar 1843 unzulässig. Hiergegen remonstrirte die Redaction d. Ztg. bei dem königl. Ober-Censurgerichte, daß die Veröffentlichung dieser aus guter Quelle geschöpften Notizen ihr nicht nur nicht gefährlich und bedenklich, sondern sogar nützlich scheine; denn sie seien ganz geeignet, Abscheu zu erregen. Einen andern Eindruck könnten sie nur bei den oberschlesischen Bauern machen, diese läsen aber die Zeitung nicht. Das königl. Ober-Censurgericht hat nun in Folge unserer Beschwerde dem nachstehenden Artikel die Druckerlaubniß ertheilt, da derselbe nach Form und Inhalt gegen keine Vorschrift der erwähnten Censur-Instruction, insbesondere nicht gegen den Art. IV. derselben, verstoße.

♀ Aus Krakau. — Die Verwilderung der Bauern Galiziens greift in einzelnen Kreisen um sich. In einer kleinen Stadt bei Jaslo haben die Bauern den Geistlichen aus der Kirche gejagt, sich die Hüte aufgesetzt und die Pfeifen angezündet, die Altäre zerschlagen und auf den Trümmern ein Saufgelage angestellt. Es ist sehr schwer, hier etwas zuverlässiges über die galizischen Zustände in Erfahrung zu bringen. Der österreichische Offizier und Beamte sagt: „es ist Alles wieder ruhig“, der Pole dagegen malt mit den schwärzesten Farben. Ein Gerücht aber geht um bei gescheidten und unterrichteten Polen, welches wichtig scheint und leider wahr sein mag. Von den revolutionären Emissären, die aus Posen und Frankreich nach Galizien gesandt worden sind, soll sich eine ziemliche Anzahl noch in Galizien befinden und jetzt die Bauern bearbeiten, da ihnen der ohnmächtig gewordene Adel für ihre Zwecke nicht mehr nützen kann. Sie sagen den Bauern: „Ihr habt eure Sache doch dumm gemacht; den Adel habt ihr zwar todtgeschlagen, jetzt aber zwingen euch die Oesterreicher zu arbeiten. Was seid ihr gebessert? Hättet ihr erst die Deutschen umgebracht, wobei euch der Adel geholfen hätte, und dann den Adel ausgerottet, so wäret ihr jetzt freie, unbeschränkte Herren.“ Das soll den Bauern einleuchten.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 16. Mai. (Spen. Z.) Unter den hohen Gästen, die zur nahen Vermählungsfeier hier erwartet werden, nennt man auch den Prinzen Albert, Gemahl der Königin Victoria, in Entgegnung des Besuchs, den der Kaiser der Königin im Mai 1844 machte. — Nach nicht bestimmt zu verbürgenden Gerüchten soll die asiatische Brechruhr bereits in einigen Gegenden Rußlands Eingang gefunden haben, namentlich soll sie seit einigen Wochen im Gouvernement Orenburg wüthen, wohin sie wahrscheinlich mit den Karavanenzügen der vorderasiatischen Völkerschaften ist eingeschleppt worden.

Nachstehendem Artikel aus Warschau wurde von der hiesigen Censur ebenfalls die Druckerlaubniß verweigert, weil die darin enthaltenen Nachrichten übertrieben und zur Aufregung geeignet erschienen, und daher nach Art. IV. der Censur-Instruction unzuläßig seien. Wir wendeten uns deshalb, Beschwerde führend, an das kgl. Ober-Censurgericht, und trugen demselben vor, daß nach unserer Meinung, mit Rücksicht auf bekannte sonstige russische Maßnahmen, weder der Herr Censor, noch wir beurtheilen könnten, ob diese Nachrichten übertrieben seien oder nicht. Uebrigens könnten sie in Preußen nach unserer Ueberzeugung eine uns nachtheilige Aufregung nicht hervorbringen, und in Rußland werde die Schlesische Zeitung nicht gelesen (sie ist nämlich, wie wir hören, in diesem Reiche verboten). Hiernach ertheilte das kgl. Ober-Censurgericht dem Artikel in gleicher Weise, wie dem vorstehenden aus Krakau, die Druckerlaubniß.

⊙ Warschau, Ende April. — Im ganzen Königreich Polen dauern die Verhaftungen fort. Gegen 2000 Personen sitzen bereits im Gefängnisse; darunter viele Frauen. Eine Dame aus höherm Stande gab ihren Geist unter Knutenhieben auf. — Alexander Grzegorzewski, das bekannte Mitglied der revolutionären Regierung, welcher auf der hiesigen Citadelle sitzt, ist in Folge der erlittenen Torturen wahnsinnig geworden. — Eine Dame hat Gift genommen; in dem Augenblicke, wo ich dies höre und niederschreibe, zweifelt man an ihrem Aufkommen. — Ich schreibe Ihnen nächstens Zusammenhängenderes; die Eindrücke sind zu gewaltig, als daß man unsere Zustände anders als in solchen Umrissen zeichnen könnte.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. — Heute findet in der Pfarrkirche des reizenden Dorfes Montmorency, wo J. J. Rousseau so lange lebte, der alljährliche Trauergottesdienst für die daselbst begrabenen edeln Polen, der General Kniazewicz und den Senator Julian Niemcewicz statt. Der Fürst Adam Czartoryski hat sich an der Spitze der ganzen polnischen Emigration zu diesem Zwecke heute nach Montmorency begeben. — Der Erzbischof von Laodicea und Repräsentant der Maroniten bei dem päpstlichen Stuhle, Murad, ist in Paris angekommen. Er überbringt die Klagen und Beschwerden der spanischen Christen, die Hr. v. Lamartine bei der Budgetsdiscussion zur Sprache bringen wird. Die Discussion über Syrien wird dieses Mal sehr interessant werden. Herr Guizot hat der Kammer nicht weniger als acht und sechszig auf Syrien bezügliche Aktenstücke aus den Jahren 1843—1845 mitgetheilt. — Ein medicinisches Journal meldet, daß mehrere Cholerafälle in Paris vorgekommen seien. — Das Ministerium hat nach zwei Berathungen das Entlassungsgesuch des Marschalls Bugeaud nicht angenommen, sondern ihm nur einen dreimonatlichen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit ertheilt.

Herr Giraud, der Maire von Angers, der, von dem Ministerium unterstützt, seit drei Jahren den Kampf gegen die Opposition in der dortigen Municipalität mit so vieler Energie führte, und dafür zum Pair erhoben wurde, ist wegen der bevorstehenden Wahlen und des ungünstigen Einflusses, den seine Inpopularität darauf haben könnte, von dem Minister des Innern bewogen worden, seine Entlassung zu nehmen. — Vorgestern Nacht und gestern den größten Theil des Tages wüthete ein verheerender Orcan in und um Paris. Bäume wurden entwurzelt, Rauchfänge herabgeworfen, Häuser abgedeckt, fast alle dreifarbigen Fahnen von den öffentlichen Gebäuden herabgerissen. In den Obstgärten besonders richtete der Sturm große Verheerungen an; man fürchtet traurige Nachrichten von den Seeküsten zu erhalten.

Die spanischen Journale bringen ein würdiges Beispiel von selbst und handgreiflich ausgeübter Justiz. Gen. Villalonga hatte nämlich von dem Rector der Universität zu Santiago eine Liste der Studenten verlangt, die während der Insurrection die Waffen ergriffen hatten, und als dieser sie verweigerte, ließ ihm der General zuerst 50 Stockstreiche geben und dann in die Kapelle der Verurtheilten bringen, um erschossen zu werden; die Execution fand jedoch nicht statt, da der geistig und körperlich Mißhandelte nicht mehr den Muth zu fernerem Widerstande besaß, sondern die verlangte Liste auslieferte.

Spanien.

Barcelona, 11. Mai. (Tim.) Die vom **Gefe politico** auf Ansuchen des französischen Consuls eingeleitete Untersuchung, wodurch der Ursprung der Gerüchte vom Tode Louis Philipps, welche hier circulirten, noch ehe die Nachricht vom letzten Mordversuche hierher gelangt sein konnte, ermittelt werden soll, hat um so mehr Aufsehen erregt, als aus den Zeugenanssagen erhellt, daß mehre politische Flüchtlige aus Frankreich an dem Tage, wo der Mordversuch geschah, gerade heraussagten, daß im Augenblicke, da sie sprächen, der König der Franzosen zu leben aufgehört habe. Das Abhören von Zeugen dauert fort und die spanischen Behörden haben es in aller möglichen Weise erleichtert. Mehre Spanier sind verhört worden und ihre Aussagen führen zu den französischen Residenten hin. Diese aber verweigern alle Auskunft und es hat sich nun, wie ich höre, die internationale Rechtsfrage herausgestellt, ob die spanischen Behörden zur Verhaftung und Gefangenhaltung dieser Personen berechtigt sind. Denn das Verbreiten von Gerüchten ist kein Vergehen gegen spanische Gesetze. In den Häusern mehrer französischen Residenten haben Haussuchungen und Wegnahme von Correspondenzen stattgehabt.

Großbritannien.

London, 20. Mai. (H. C.) Der Protest des Herzogs v. Richmond gegen die Tarif-Bill äußerte sich in der gestrigen Sitzung des Oberhauses in einer noch schneidenderen Form, als seine vorgestrige Verwahrung gegen die Korn-Bill. Die Einbringung der Tarif-Bill, sagte er, heiße Schmach durch Beleidigung verstärken; zwei Bills wegen Beschränkung des dem Ackerbau zukommenden Zollschutzes seien jetzt dem Hause vorgelegt worden, ohne daß die verheißenen Entschädigungs-Maßregeln auch nur im Unterhause bis zur zweiten Verlesung gelangt seien. Die Regierung habe Handelsfreiheit versprochen, aber die Tarif-Bill thue dazu nicht einen einzigen Schritt, als nur in soweit sie den Zollschutz des Ackerbaues verringern. Graf Grey tadelte die Tarif-Bill ebenfalls, jedoch nur, weil sie nicht weit genug gehe, und stimmte in sofern, wenn auch freilich aus gerade entgegengesetzter Ursache, mit dem Herzoge v. Richmond überein. Er erklärte geradezu jeden Zoll für ungerecht und unzweckmäßig, sobald er aus anderer Ursache erhoben wird, als um dem Staate die nöthigen Geldmittel zur Bestreitung der Staatsausgaben zu verschaffen. Auf Lord Stanley's Antrag wurde beschlossen, über die Korn-Bill gleichzeitig zu verhandeln und zwar in der Weise, daß nach der zweiten Verlesung der Korn-Bill nicht eher mit derselben vorgeschritten werden soll, als bis auch die Tarif-Bill zum zweiten Male verlesen ist, und da nun die zweite Verlesung der Korn-Bill auf den 26. Mai angesetzt ist, so wurde, wie schon erwähnt, die zweite Verlesung der Tarif-Bill vorläufig auf den 28sten angesetzt, unter Vorbehalt der Hinausschiebung dieses Termins für den Fall, daß die Verhandlung über die zweite Verlesung der Korn-Bill sich in die Länge zieht.

Die **Morning-Post** erzählt von einer Versammlung der Protectionisten-Peers, welche am 16ten unter dem Vorsitze des Herzogs v. Richmond stattgefunden hat, und in welcher Lord Stanley sich als besonders lebhafter Schutzredner der Schutzzölle hervorgethan hat. Die **Post** legt besonderes Gewicht auf diese Versammlung und macht nicht nur die in derselben Anwesenden, sondern auch diejenigen namhaft, welche im Voraus ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Versammlung ausgesprochen haben. Beide Kategorien enthalten zusammen nur 68 Namen, eine Stimmenzahl, die, wenn sie nicht noch sehr bedeutenden Zuwachs bekommt, den ministeriellen Maßregeln wenig gefährlich ist.

London, 21. Mai. — Das Unterhaus beschäftigte sich gestern mit einer von Hrn. T. S. Duncombe eingebrachten, zur zweiten Verlesung stehenden Bill, durch welche die Verwendung von Kindern unter acht Jahren in den Spitzen-Fabriken beschränkt, insbesondere die Beschäftigung derselben während der Nachtzeit untersagt werden soll. Es entstand eine lange Debatte über diese Bill, deren Zweckmäßigkeit Sir James Graham bestritt und deren Verwerfung er beantragte; dieser Antrag ging auch endlich durch und die Bill wurde mit 151 gegen 66 Stimmen verworfen. Am Schlusse der Sitzung wurden die Bills wegen der Pensionen der Lords Hardinge und Gough definitiv angenommen.

Lord Heytesbury, der Lordlieutenant von Irland, ist hierher beschieden worden, um im Oberhause die Minister bei der Vertheidigung der Kornbill zu unterstützen.

Belgien.

Brüssel, 20. Mai. Die 6 vor die Anklagekammer verwiesenen Verbreiter der aufreizenden Flugschrift sind beschuldigt: „in einer ohne den Namen des Verfassers und Druckers veröffentlichten Schrift die Drohung ausgesprochen zu haben, einen Theil der Landeseinwohner zu morden und ihre Wohnungen niederzubrennen und die Bürger zum Ungehorsam gegen das Gesetz aufgereizt zu haben.“

Griechenland.

Der **Moniteur Grec** vom 10. Mai schreibt: Die Gesandten von Oesterreich und Preußen reisen morgen auf Urlaub von hier ab. Der königlich Preußische Gesandte hat bei Gelegenheit der aus diesem Anlasse genommenen Audienz das Großkreuz des königl. Ordens vom Erlöser aus den Händen des Königs erhalten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 6. Mai. (A. Z.) Noch giebt es eine Nemesis, Die christlichen Familien aus Ghilani in Albanien, über deren Ankunft in Salonichi ich neulich schrieb, waren während ihres Aufenthalts dort kaum besser daran gewesen, als früher unterwegs. Hatten sie auf der Reise gegen die rohen Thätlichkeiten entmenschter Schergen in einem Zustände gänzlicher Erschöpfung erfolglos angekämpft, so öffneten sich ihnen in Salonichi als Ruheplatz nur Salich Pascha's Kerker, wo sie, an Raum und gesunder Luft Mangel leidend, zur Befriedignng ihres Hungers täglich für jeden Kopf nur ein kleines Brot erhielten. Salich Pascha ist jetzt in Folge seines Benehmens gegen diese Unglücklichen seiner Statthalterei entsetzt, und sie selbst sind bereits nach Mihalitsch, ihrem neuen Bestimmungsort, übergeschifft. Dem Pascha von Skopia wurden auf Betrieb der österreichischen Gesandtschaft 10,000 Piaster von seinem Gehalte gekürzt, und dem Pater Antonio Mareowich (dem Hirten der erwähnten christlichen Gemeinde) zur Entschädigung für das gehabte Ungemach ausgefolgt. Admiral Parker verließ Konstantinopel vor wenigen Tagen. Scheint's doch, als sei es ihm nicht gegeben, sich lange von seiner Hibernia zu trennen. Sie wissen vielleicht, und wie sollten Sie es nicht wissen, daß wir vom hiesigen Standpunkte einen fremden Dreidecker innerhalb der Dardanellen als ein Absurdum, als eine zum Durchbruche gekommene Unmöglichkeit betrachten. Und doch lag die gute Hibernia während Parkers Hiersein mit der Breite und Länge eines **fait accompli** bei Gallipoli vor Anker. Diese Waffenthat, kann sie auch den letzten Sieg am Sutledsch nicht ganz verdunkeln, verdient jedenfalls sorgfältige Einregistrirung in die Bücher der Zeitgeschichte.

Ostindien und China.

London, 20. Mai. Auf außerordentlichem Wege sind heute die Berichte der neuesten Ueberlandspost hier angekommen. Sie reichen aus: Calcutta bis zum 7., aus Bombay bis zum 15. April und aus Hongkong bis zum 29. März. Sie sind im Ganzen ohne besonderes Interesse. Aus dem Pendschab wird gemeldet, daß das britische Occupationscorps unter Sir J. Littler in der Mitte des Monats März die Stadt und die Citadelle von Lahore besetzt hatte; das Hauptquartier war unmittelbar vor dem Palastthore aufgeschlagen; alle Sikhs-Truppen wurden aus der Stadt fern gehalten. Zwischen 90 und 100 Kanonen, die man noch in Lahore fand, sind von den Engländern in Besitz genommen worden. Lord Gough, der den General-Gouverneur bis Amritsir geleitet hatte, und dann in das Lager zurückgekehrt war, verließ Lahore am 22. März, und zog unter Escorte zweier Cavallerie- und eines europäischen Infanterie-Regim. in der Richtung von Nugger-Ghant ab. Die Sikhs in der Hauptstadt und deren Nähe hielten sich ruhig, aber in der Nähe von Ghelum soll es zu Unruhen gekommen sein. Die Erbitterung ist besonders groß gegen Gulab Singh, der, wie sich jetzt ergiebt, von Anfang an nur in seinem Interesse gehandelt hat, und gegen die Ranih, die Mutter des Maharadscha Dulip Singh, und die im Lande umherstreifende Soldateska soll laut drohen, nach dem Abzuge der Engländer schreckliche Rache zu nehmen. Der von den Engländern erworbene District, zwischen dem Beas und Setletsch, der sogenannte Doab, wird als überaus fruchtbar geschildert. Der General-Gouverneur hat sich vorläufig nach Simla begeben, um dort den Verlauf der Ereignisse zu beobachten. In Sind ist Alles ruhig; Sir Charles Napier befand sich auf der Rückkehr nach Kuratschi, um den Oberbefehl wieder zu übernehmen. Das westliche Ostindien begann unter dem Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Auch zeigt sich die Cholera wieder in größerem Umfange unter den Eingebornen. Aus China wird nichts von Belang gemeldet.

Miscellen.

* In der städtischen Ressource besitzen wir, wie ein sonst ziemlich widerhaariger neuer Breslauer Correspondent der „Grenzboten“ hervorhebt, — ein Institut, das voraussichtlich zur Pacifikation der religiösen Streitereien viel beitragen wird, und das von diesem Standpunkte aus nicht genug gewürdigt werden kann. — Man findet jeden Dienstag mehrere hundert Personen fast aller Glaubensbekenntnisse beisammen, die sich über öffentliche Verhältnisse besprechen. Die Zahl der Mitglieder überhaupt geht nahe an das Tausend, *) und umfaßt selbstständige Bewohner der Stadt vom Geringen bis zum Oberpräsidenten. Die alten gesellschaftlichen Vorurtheile, an denen Breslau so reich war, schwinden überhaupt immer mehr.

Köln, 21. Mai, — Köln ist die Stadt der Vereine. Es dürfte schwerlich eine andere Stadt geben, in welcher sie in solcher Menge zn finden wären. Sie fassen fast alle Stände in sich; nur diejenigen der aristokratischen Richtung wollen hier nicht recht gedeihen. Dagegen haben wir aber wohl ein Verein, „aller herrschaftlichen Kutscher und Bedienten.“ Im allgemeinen ist dieser Geist der Vereinbarung, dies Streben der Einzelnen zu Gesammtzwecken gewiß eine sehr erfreuliche Erscheinung. Jedoch bringt der Egoismus unter der Maske des Gemeinzweckes oft merkwürdige Mißgeburten unter ihnen zu Tage. Oft bezwecken die Gründer nichts anderes, als eine leichte Befriedigung des Ehrgeizes, indem sie sich zu Vorstandsmitgliedern eines Vereins machen. Mitunter sind diese Vereine anders nichts, wie Wirthshausspekulationen, und flüstert man ja selbst von Präsidenten, die neben freier Zeche ein Honorar von Seiten des Wirthes beziehen sollen. Der wunderbarste Verein von allen Vereinen im ganzen Deutschen Reiche dürfte aber wohl der hiesige „bürgerliche kameradschaftliche Verein“ sein. Derselbe hat die Bestimmung, neben dem Militair alle Gedienten in sich aufzunehmen, also fast unsere ganze männliche Bevölkerung. Sein Zweck ist: sich begraben zu lassen. Es ist nämlich eine gegenseitige Assekuranzgesellschaft, welche ein prachtvolles Leichenbegängniß ihren Mitgliedern verbürgt. Die Herren Kameraden (so müssen sie sich gegenseitig, laut einem besondern Artikel des Statuts, nennen) bezahlen nicht nur einen hohen Beitrag, sondern verpflichten sich auch bei Geldstrafe zur jedesmaligen Begleitung bei Sterbefällen aus ihrer Mitte. Es ist übrigens lobenswerth, daß jedesmal auf dem Todtenwagen die Worte „Bürgerlich kameradschaftlicher Verein“ in großer silberner Schrift prangen, sonst würde man durch die langen Züge, das doppelte Musikchor ec. leicht zu dem Irrthume verleitet werden, daß man den Gestorbenen für einen Mann hielte, der sich ein besonderes Verdienst um seine Mitbürger erworben habe. Möge der Verein bald seinen Zweck erreichen und sich begraben lassen, damit nicht nutzlos Kräfte dem Leben entfremdet und auf den Tod verwendet werden. (Aach. Z.)

Paris. Die **Presse** kündigt einen neuen Roman von Alexander Dumas an, der sein Lieblingswerk sei, und dem er besondere Mühe gewidmet habe. Dieses Werk, das ungefähr 20 Bände stark werden soll, heißt: „Memoiren eines Arztes“. Es beginnt bei der Vermählung Marie Antoinettens, und der erste Theil geht bis 1786, der zweite umfaßt die 6 Jahre von 1789 bis 1794, und so folgen das Direktorium, das Kaiserreich, die Restauration und die Juli-Regierung.

Ein Brief aus Navarra meldet folgendes schreckliche Ereigniß, das sich in einem der Thäler dieser Provinz der franz. Grenze zugetragen: Vor einigen Tagen trat ein Individuum, als Weib verkleidet, in ein abgelegenes Haus und bat um Aufnahme. In diesem Hause befanden sich drei Personen, ein Mann mit seinem Weibe und Kinde. Die Leute bemerkten jedoch bald die Verkleidung der Person und geriethen in Furcht über das etwaige Vorhaben derselben. Der Mann, der die Nacht mit einem so gefährlichen Gaste im Hause nicht herankommen lassen will, begiebt sich durch eine Hinterthüre zu seinen nächsten Nachbaren, um ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die Frau jedoch kann ihre Furcht nicht verbergen. Um den Fremden, der sich stets an sie drängt, zu vermeiden, tritt sie plötzlich in eine Kammer und schließt die Thüre hinter sich zu. Der Verkleidete will ihr folgen, da er jedoch die Thür verschlossen findet, ruft er aus: „Ich weiß Ihr habt Getreide verkauft, gebt mir das Geld oder ich tödte euer Kind.“ Unglücklicherweise war dieses arme Wesen draußen geblieben. Die Frau, welche an die Ausführung dieser schrecklichen Drohung nicht glaubte, wie auch für sich selbst zitternd und auf die nahe Zurückkunft ihres Mannes hoffend, kann sich nicht entschließen zu öffnen, hört aber bald darauf das herzzerreißende Geschrei ihres Kindes, welches der Unmensch erwürgt. Nach diesem Verbrechen sucht der Mörder die Thüre einzustoßen, was ihm jedoch nicht gelingt: darauf versucht er durch die schwache Mauer durchzubrechen, macht mit leichter Mühe ein Loch und will hindurchkriechen. In dieser außerordentlichen Gefahr faßt die Frau einen verzweifelten Entschluß. Sie nimmt eine Sichel die sich im Gemach befindet, faßt den Kopf des durchkriechenden Mörders bei den Haaren und sägt auf diese Weise mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft, bis sie das Haupt vom Rumpfe getrennt hat. — Man denke sich das Entsetzen des zurückkehrenden Gatten beim Anblick seines ermordeten Kindes, daneben einen blutigen enthaupteten Leichnam, und sein Weib in Ohnmacht, zu dessen Füßen der abgetrennte Kopf liegt.

Australien scheint gegenwärtig das Eldorado für Dienstboten zu sein. Eine Dame zu Port Adelaide hat nach London geschrieben, daß in jener Stadt die Dienstboten äußerst schwer zu haben seien; sie habe ihrer Magd einen wöchentlichen Lohn von 16 Shill. bezahlt, jetzt aber sei ihr von derselben mit dem Bemerken gekündigt worden, daß ihr Lohn zu niedrig sei, und daß sie jetzt in einen Dienst eintrete, wo sie täglich 5 Shill. (50 Sgr.) empfange.

*) Jetzt schon darüber hinaus. D. R.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 121 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 27. Mai 1846.

Rußland. Golowin in seinem Buch über Rußland erzählt eine Menge von Beispielen, wie angenehm es sich dort leben läßt. Wir entnehmen diesem Werke einige Notizen, obwohl die Wahl schwer fällt. — Ein junger Mann miethete an seinem Hochzeitstage einige Diamanten für seine Braut, die während der Nacht gestohlen wurden. Er ging zum Polizeikommissär, der, nachdem er die Klage angehört, seinen Schreibtisch öffnete und jenem die Juwelen zeigte. Der junge Mann eilte, sie an sich zu nehmen. „Es sind 6000 Rubel zu zahlen," sagte der Kommissär. Der arme junge Mann bemerkte, er lebe nur von seinem Gehalt und vermöge eine solche Summe nicht schaffen. Der Kommissar schloß ruhig die Diamanten wieder ein. Der Bräutigam eilte sofort zum General Kakoschkin und theilte ihm das Vorgefallene ausführlich mit. „Solche Beamte hab' ich nicht," sagte der Polizeichef kurz und entließ den Kläger auf die unfreundlichste Weise." — Ein Mann ergriff einen Spitzbuben auf der That und brachte ihn zum Polizeiamt. „O, das ist ein alter Bekannter," sagte der Commissär und ließ den Menschen gehen. — Ein Arzt hatte in seinem Beruf die Familie des Commissärs des Distrikts von St. Petersburg besucht. Auf die Frage des Commissärs, was er dem Arzte schuldig sei, erwiederte Letzterer: „Wenn Sie mir sehr gefällich sein wollen, so geben Sie mir die Uhr da, die an der Wand hängt." Es war nämlich dieselbe Uhr, die man dem Arzte vor einiger Zeit gestohlen hatte und die seitdem in den Händen der Polizei geblieben war. — Tschedaeff, der es gewagt hatte, in einer Moskauer Zeitschrift einige eben so treffende als beißende Bemerkungen über Rußland zu veröffentlichen, wurde für wahnsinnig erklärt. Boldoref, der Censor, der den Artikel durchgelassen hatte, ward ins Kloster zu Wasilewsk verbannt und Tschedaeff mußte sich den täglichen Besuch eines Arztes gefallen lassen, der ihm ein Glas kaltes Wasser über den Kopf goß. — Ein Grenadier, der Miene gemacht hatte, seinen Harstmann, welcher ihn häufig ohne Grund schlug, zu tödten, wurde zum Gassenlaufen verurtheilt, und zwar in der Weise, daß ihm die ersten tausend Hiebe auf den Kopf gegeben werden sollten. Es ist nicht einmal nothwendig, daß man zum Tode verurtheilt sei, um hingerichtet zu werden. Der Nachrichter kann einen Menschen mit einem einzigen Knutenhiebe tödten. Man kann einen Verbrecher beim Gassenlaufen sterben lassen; dem Arzte, der dem Leidenden zur Seite gestellt wird, braucht man nur anzudeuten, er solle die Augen schließen, und so ist er von aller Verantwortlichkeit frei. Ebenso kann der Nachrichter, sei es durch absichtliche oder unwillkürliche Ungeschicklichkeit, den Degen eines verurtheilten Edelmanns auf statt über dessen Kopfe zerbrechen. Ein derartiger Fall kam 1836 vor. Pawlof schlug Apralaf, als Letzterer aus der Kirche trat, wo er so eben mit Fräulein K. vermählt worden, nachdem er früher der Schwester Pawlofs, die er verführt, die Ehe versprochen hatte. Auf Befehl des Kaisers wurde Pawlof binnen 24 Stunden zur Untersuchung gezogen und zur Degradation verurtheilt. Der Nachrichter zerbrach ihm den Schädel, während er seinen Degen zerbrach. — Bei all solchen Dingen giebt es immer noch verblendete Leute, welche meinen, Rußland sei keine schöne Gegend. (Eisenb.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

†† Breslau, 26. Mai. — Es giebt Finsternisse, die außerordentlich berühmt sind. Die egyptische ragt zuvörderst unter ihnen hervor, darauf kommt gleich die Finsterniß, in welcher die evangelische Kirchenzeitung lebt, und noch viele andere, von denen wir nur die in Romanen so oft vorkommende „stockpechfinstere" und die „rabenschwarze" Nacht namhaft machen. Aber alle diese Finsternisse sind wahre Illuminationen gegen die Finsterniß, welche seit einigen Tagen oder vielmehr Nächten in Breslau ihren Thron aufgeschlagen hat. Man weiß nicht, woher sie stammt. Manche meinen, es sei ein bloßer Coup von dem Directorio der Gasbereitungsanstalt; da die Breslauer von ihr beinahe gar nichts mehr wüßten, so wolle sie sich ihnen wieder einmal in's Gedächtniß zurückrufen. Andere sind geneigt, die Finsterniß als Folge des ungeheuren Licht-Consumo's in diesem Jahre anzusehen, noch andere suchen den Grund in der Unthätigkeit unserer Straßenlaternen. Wir wissen nicht, welche von diesen drei Conjekturen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, wohl aber wissen wir, daß die letzte die unwahrscheinlichste ist. Die städtische Erleuchtungsbehörde hat noch niemals den Mahnungen der Presse das Ohr verschlossen; es ist also auch anzunehmen, daß sie in Folge des ersten finsternißfeindlichen Artikels in der Schlesischen Zeitung für das Anzünden der Laternen Sorge getragen hat. Der geehrte Leser wird uns nun einwenden: „Aber du mein Gott, die Laternen hängen ja da wie die Theerbutten, man sieht ja nicht, daß sie brennen." Gemach, Ungestümer, da sitzt ja eben der Knoten. Die Laternen brennen schon, wir sehen's nur nicht. Bekanntlich gebraucht das Licht, um einen Raum zu durchmessen, eine gewisse Zeit. Für den Stern Vega hat Struve z. B. berechnet, daß das Licht 12 Jahre uud 1 Monat gebraucht, um bis zu uns zu gelangen. Niemand hat's aber bis jetzt herausgebracht, wie lange das Licht unserer Laternenlampen braucht, um zu uns zu gelangen. Das Licht ist schwach, und die Dunkelheit ist stark. Das wäre also ein Leuchten mit Hindernissen. Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, daß, wenn die Laternen um 9 Uhr angezündet werden, sie um 12 Uhr etwa erst 8 Fuß Dunkelheit überwunden haben. Leute, die um diese Stunde nach Hause gehen, würden mit dem Kopf schon in die Illumination hineinreichen, während die Füße noch im Finstern stolpern. Um 2 Uhr hätten die Strahlen dann noch eine ganz dünne Schicht zu durchbrechen, bis sie um 3 Uhr endlich auf der Straße mit ihrem wohlthätigen Scheine ankommen. Nach der Aussage einiger Nachtschwärmer soll es auch wirklich um diese Zeit nicht mehr dunkel auf den Straßen sein. — Unsere städtische Behörde trifft also durchaus kein Vorwurf. Es wäre übrigens interessant, wenn Herr F. Y. in der zweiten Auflage seines Werkes: „Die Gestirne und die Weltgeschichte" diesen Gegenstand weiter verfolgte, denn er giebt Anlaß zu den überraschendsten Combinationen.

Breslau. (Amtsblatt.) Belobigung von Seiten der hiesigen kgl. Regierung: Bei Gelegenheit des großen Hochwassers, welches im April des vorigen Jahres auch die Oderdämme beim Dorfe Kottwitz großer Gefahr aussetzte, haben nachstehend benannte Personen: der Beamte Spribille, der Oekonom von Ziemietzki, der Oekonom Löwe, der Steuermann Joseph Stiller, der Hausmann Franz Frost, der Freigärtner Franz Heissig, der Gerichtsschulze Kluge, der Gerichtsmann und Deichschöppe Mehl, durch rühmliche und die Gefahr verachtende Thätigkeit sich besonders ausgezeichnet, dadurch aber wesentlich dazu beigetragen, den zu besorgenden Durchbruch jener Dämme und hierdurch große Verluste für die dortigen Grundbesitzer zu verhüten. Wir nehmen gern Veranlassung, dieses rühmliche und gemeinnützige Benehmen hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der Kaufmann Theodor Traugott Heinze zu Brieg hat aufgehört, Hülfsagent der Düsseldorfer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu sein.

Bestätigt sind: Der in Oels zum unbesoldeten Rathsherrn auf sechs Jahre gewählte Bürger und Gastwirth Carl Meyer daselbst; der in Landeck zum unbesoldeten Rathmann auf sechs Jahre gewählte bisherige Stadtverordnete und Bürger Wilhelm Krebs daselbst; der in Stroppen zum unbesoldeten Rathmann auf sechs Jahre gewählte bisherige Stadtverordnete, Maurermeister Warmt daselbst.

Der Herr Fürst-Erzbischof von Prag, erzbischöfliche Gnaden, hat bei Gelegenheit seiner Anwesenheit zu Reinerz für die Armen daselbst 100 Thlr. geschenkt.

(Amtsbl.) Alle Diejenigen, welche sich dem evangelischen Elementar-Schulamte zu widmen beabsichtigen, setzen wir hierdurch in Kenntniß, daß sie bei den nachbenannten Herren Geistlichen und Lehrern Gelegenheit finden, die zu jenem Amte erforderliche Ausbildung zu erlangen, wodurch jedoch keine Schranke gesetzt sein soll, wie und wo sich die Schulamtsbeflissenen etwa anderwärts ihre Qualifikation, von der sie bei der Commissions-Prüfung ihrer Zeit Rechenschaft zu geben haben, erwerben wollen: Pastor Hoffmann, Rektor Sobolewski, Kantor Scheffner in Münsterberg; Pastor Richter in Rankau; Superintendent Bock in Nimptsch; Pastor Karisch, Lehrer Posch in Oberweistritz; Pastor Pfitzner, Lehrer Kienast in Nausse; Rektor Haupt in Winzig; Organist Walter in Groß-Saul; Lehrer Bückner in Brieg; Diakonus Baron in Löwen; Pastor Bichler in Canth; Lehrer Husche in Rosenhayn; Pastor Handel in Markt Borau; Lehrer Pruschynski, Lehrer Schauß, Lehrer Meyer in Glatz, von der Zeit ab, da das jetzt erledigte Pfarramt in Glatz wieder besetzt sein wird. Die Meisten der Vorbenannten haben sich auch bereit erklärt, den Präparanden gegen eine angemessene Entschädigung Kost und Wohnung zu gewähren. Indem wir alles Weitere der speziellen Verabredung der Betheiligten überlassen müssen, erklären wir noch, daß eine Unterstützung aus Staatsmitteln nur in besondern Fällen und nur in sofern zu erwarten ist, als nach dem Zeugnisse der betreffenden Herren Geistlichen und Lehrer einerseits die Bedürftigkeit, andererseits aber die Würdigkeit einzelner Schulamtsbeflissenen durch besonders günstige Resultate der Ausbildung sich herausgestellt hat. Breslau, den 13. Mai 1846. Königl. Provinzial-Schul-Collegium.

Liegnitz. Von der hiesigen königl. Regierung ist bestätigt worden: der Lehrer Paul Rücker, als kathol. Schullehrer zu Gusteutschel Glogauer Kreises. — Im Laufe des Jahres 1845 sind bei der Civil- und Militair-Bevölkerung des Reg.-Bez. Liegnitz 8963 Menschen mehr geboren als gestorben. — Der zu Hermsdorf u. K. verstorbene pensionirte Oberförster Johann Gottlob Gottwald hat der evangel. Kirche zu Hermsdorf 200 Rtl., für die evangel. armen Schulkinder daselbst 200 Rtl., der Ortsarmenkasse 200 Rtl., der Schule zu Agnetendorf 50 Rtl., der Schule zu Saalberg 50 Rtl. und der Seifensieder-Oberälteste und frühere Rathsherr Carl Gottfried Mildner zu Lauban der dortigen städtischen Armenkasse 500 Rtl., der dortigen evangel. Kreutzkirche 100 Rtl., dem dortigen Waisenhause 300 Rtl., dem dort bestehenden Vereine gegen das Betteln der Kinder 100 Rthlr. vermacht.

In einer Correspondenz aus Landeck im oberschlesischen Bürgerfreunde heißt es unter anderm: Die vielfachen Promenäden fand ich sehr sauber, die Rabatten vermehrt, die Albrechtshalle und den Perron am Kursaale mit vielen und ausgezeichneten Gewächsen besetzt, was einen herrlichen Anblick gewährte und die Anlagen am sogenannten Georgenberge aufs reizendste umgeschaffen. Und nun — — war meine Frage, was ist für die Wege geschehen, zur Verbindung mit Johannesberg und Reichenstein? — Der Weg nach Johannesberg wird von Seiten des landräthlichen Amts von Habelschwerdt augenscheinlich vernachläßigt, die Requisitionen der Hohen Kgl. Regierung zu Breslau bleiben erfolglos und der Winter, der Schnee und die Regengüsse thun das Uebrige, um die Passage zu verleiden! — Von der Landecker Commune kann man nicht die Instandsetzung einer Hauptstraße verlangen, und doch fand ich von Seiten der Bade-Inspektion Arbeiter beschäftigt, um wenigstens das zu Tage liegende Steingerölle hinwegzuschaffen, und die Straße passabler zu machen. Um zu einem günstigen Ziele zu gelangen, dazu gehört der gute Wille des Kreis-Landrathes!

Concert. — Theater.

Obgleich das Programm des am 22sten d. M. von Ernst gegebenen zweiten Concertes dem des ersten keineswegs an Interesse nachstand, so war es doch weniger als das erste besucht. Vielleicht haben viele an dem warmen Abende die im Saale des Königs von Ungarn mehr als in der Aula zu befürchtende Hitze gescheut. Abgesehn von den zahlreichen technischen Schwierigkeiten welche die Piratenvariationen und die humoristischen Ungarischen Volkslieder enthalten, abgesehn von dem allgemein bekannten Reize welchen die Sentimentalität der „Elegie" überall auf die Zuhörer ausübt, müssen wir das Concert von Spohr in Form einer Gesangsscene als die bedeutendste Leistung dieses Abends hervorheben. Das Ansehn dieses Musikstücks ist bereits ein europäisches, von allen Spohrschen Concerten ist es auch das einzige, dessen Vortrag die ersten lebenden Geiger, mögen sie nun der belgischen, oder der italienischen, oder der deutschen Schule angehören, als eine Ehrensache betrachten. Wenn man die Spielart von Ernst im Ganzen erwägt, so sollte man meinen, daß diese auf großen Ton, breiten Strich berechneten Figuren und Cantilenen ihm, der in Scalen u. s. w. so häufig den springenden Bogen anwendet, weniger zusagen müßten, und doch haben wir seine Art der Lösung gerade dieser Aufgabe entschieden geistreich zu nennen. Die Mannigfaltigkeit welche er in die wiederkehrenden Hauptpassagen zu bringen weiß, die Accente, welche er wie Lichtpunkte in das vorwaltende Helldunkel des Stückes hineinwirft, dieses Alles spendet Leben, und charakterisirt den auch bei der Reproduktion eines fremden Werks in einer gewissen Freiheit sich behauptenden Künstler. Der Beifall der Zuhörer, der sich bei Ernst bereits von selbst versteht, ging zuletzt so weit, daß nach dem letzten Stücke sich noch das laute Verlangen nach dem auf dem Programm nicht befindlichen Carneval aussprach, welchem Wunsche jedoch der Concertgeber, der von der im Saale herrschenden Sciroccoluft angegriffen schien, nicht nachgab. — Am 23sten erfreute er einen größeren Kreis hiesiger musikalischer Künstler nnd Kunstfreunde durch den Vortrag Spohrscher und Beethovenscher Quartetts. Im Laufe dieser Woche giebt er in Liegnitz und Görlitz, am nächsten Sonnabend hier noch ein Concert, womit er von Schlesien für diesmal Abschied zu nehmen denkt.

Von sonstigen musikalischen Neuigkeiten ist nur das am 25sten d. begonnene Gastspiel des Tenoristen, Hrn. Schloß aus Dresden zu erwähnen, der sich als „Stradella" dem hiesigen Publikum unter Zeichen der Anerkennung producirte. Diese Parthie ist eine rein lyrische, ohne dramatisches Gepräge. Eine nicht eben starke, doch angenehme Stimme, deren Kraft in den Mitteltönen liegt, während die hohen mit Vorsicht genommen sein wollen, so wie Geschick im Vortrage ver-

Romanzen, — zu Entwickelung größerer Fertigkeit bietet die Parthie nicht Gelegenheit, — empfehlen den Sänger, der auch mit größeren Aufgaben, wie man vernimmt, hervortreten wird. Im Gebiete der Oper hat sich sonst in den letzten Wochen nicht viel Erfreuliches zugetragen. Die „sicilianische Vesper" hat zum Viertenmale ein leeres Haus gesehn, und wird mithin wohl bald gänzlich verschwinden. Eine angekündigte Vorstellung des lange entbehrten „Don Juan" ist durch Krankheit des Fräuleins Garrigues vereitelt worden.

Auch eine Gaunerei!

(Eingesandt.)

Dem das Theater besuchenden Publikum dürfte es sehr zweckmäßig erscheinen, beim Lösen der Billets nur den Netto-Betrag hinzulegen, wenn dasselbe nicht auf das Zurückzahlen des Ueberschusses verzichten oder — der Fall wäre nicht unmöglich — ganz ohne Billet ausgehen will. So gab ich an einem dieser Abende ein Thalerstück hin und wünschte ein Parterre-Billet. Ich erhielt auch ein solches und bat mir 20 Sgr. zurück.

Billeteur: Ich habe Ihnen ja 3 Billets gegeben.

— Sie sehen ich habe nur ein einziges, hier in meiner Hand und auch nur eins begehrt, darum wünschte ich 20 Sgr. zurückerstattet.

Billeteur: Ich habe für den Thaler 3 Billets hingegeben, kümmre mich nicht darum, ob dieselben in Ihre oder eines Andern Hände gelangt sind — (Es waren etwa 8 Personen zugegen) — und bin nicht geneigt Ihnen — aus meiner Tasche — 20 Sgr. zurück zu zahlen.

Andere Reclamationen waren natürlich erfolglos. Ich mußte mich doch mit meinem Thalerbillet begnügen und hatte wahrscheinlich das Vergnügen mit dem Gauner, der unberufen jene 3 Billets in Empfang genommen hatte, im Pacterre zu sitzen. Hatte mich doch Herr Billeteur versichert, daß er genöthigt sei, die Billets laut dem ihm hingelegten Gelde aus seiner Kassenbrüstung hinauszureichen und so ihrem Schicksal zu überlassen — und hatte ich es nicht voriges Jahr, mit eignen Augen gesehen, daß einigen Glücklichen, die schon nahe daran waren, sich dem Gewühl an der Kasse zu entwinden und ihre Billets, um sie im Gedränge nicht zu verlieren, in die Höhe hielten, daß ihnen plötzlich ein Gauner dieselben aus der Hand riß, im Getümmel verschwand, die Betrogenen in ihrem Unwillen stehen ließ und sich dann — wahrscheinlich ungestraft, kosten- und mühelos im Theater amüsirte. Wer begreift nicht, daß und wie sich dies ändern ließe! H. S..........

Witterungs-Beschaffenheit im Monat April 1846 zu Breslau,

nach den auf der hiesigen Königlichen Universitäts-Sternwarte täglich dreimal, um 6 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends angestellten Hauptbeobachtungen mit Berücksichtigung der fünfmal täglich, um 7 und 9 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags, 3 Uhr Nachm. und 9 Uhr Abends noch besonders angestellten Beobachtungen.

War gleich im Laufe dieses Monats der Himmel nicht selten, und namentlich des Abends, wolkenleer, so ist doch kein völlig heiterer Tag beobachtet worden, sondern die Zahl der halbheiteren Tage (16) war der der trüben oder überwölkten (14) fast gleich. Dabei waren die atmosphärischen Niederschläge fast in gleicher Zahl wie im vorigen Monat vermerkt worden, nämlich:

Nebel am 1., 2., 12., 15.

Regenfälle am 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 21., 22., 26. mit einer Wassermenge von 10,21 Par. L. Außerdem wurden am 18ten und 26sten Gewitter und am 14ten Wetterleuchten beabachtet.

Der Luftdruck, welcher im ersten Drittheil des Monats ein nur geringer war, stieg vom 10ten ab plötzlich bis zum mittleren, und war mit immer nur geringen Schwankungen den ganzen übrigen Theil des Monats in gleicher Höhe, ein ungewöhnliches Fallen des Barometers am 26sten abgerechnet. Das Maximum des Barometerstandes hatte am 30sten statt mit 27 Z. 10 L. 23, das Minimum am 7ten mit 26 Z. 11 L. 83, woraus sich ein Mittel der Extreme von 27 Z. 5 L. 030 ergiebt, während das Monatsmittel zu 27 Z. 6 L. 323 berechnet wurde. An den beiden genannten Tagen war der mittlere Luftdruck gleichfalls in seinem Maximo und Minimo.

Tägliche Variationen im Barometerstande:

vom 9ten zum 10ten + 4,43 L.
vom 10ten zum 11ten + 2,25
vom 25sten zum 26sten — 2,23
vom 26sten zum 27sten — 3,77
vom 27sten zum 28sten + 3,13

Die Temperatur der Luft in diesem Monate muß gleich wie im März ebenfalls eine hohe genannt werden, denn nur einige wenige Male zeigte das Thermometer ausnahmsweise nur 2° Wärme, während für gewöhnlich ein weit höherer Grad beobachtet wurde. Ihr Maximum erreichte die Temperatur am 13ten und 15ten mit + 15,6 R., das Minimum am 30sten mit + 2,1 R., woraus als Mittel der Extreme + 8,85 R. folgt. Das monatliche, aus allen Beobachtungen abstrahirte Mittel beträgt dagegen nur + 7,756 R., und die wärmsten und kältesten Tage im Mittel waren der 13te und resp. 28ste April.

Tägliche Variationen im Thermometerstande:

vom 2ten zum 3ten + 3,9 R.
vom 4ten zum 5ten — 2,2
vom 5ten zum 6ten + 2,6
vom 7ten zum 8ten — 2,3
vom 12ten zum 13ten + 2,6
vom 18ten zum 19ten — 2,4
vom 19ten zum 20sten + 2,4
vom 27sten zum 28sten — 4,6

Als vorherrschende Windrichtung dürfte für die erste Hälfte des Monats S.-W. und für die 2te mit Entschiedenheit N.-O. zu bezeichnen sein, an deren Stelle in den letzten 3 Tagen eine westliche trat. Die Windstärke im Maximum mit 90° ward am 10ten, Windstille dagegen am 6., 7., 11., 14., 22., 23., 24., 25. beobachtet, und die mittlere Windstärke des Monats hat sich mit 19,°20 herausgestellt.

Die psychrometrischen Beobachtungen haben als Resultat ergeben, daß die Dunstsättigung, fortwährend im Abnehmen begriffen, jetzt nur noch ein wenig über der mittleren stehe. Ihr Maximum mit 0,965 hatte am 7ten, das Minimum mit 0,267 am 29sten statt, das Mittel dieser beiden Extreme ist 0,6160, das Monatsmittel dagegen 0,6932.

Wir charakterisiren demnach im Allgemeinen die Witterung des April durch abwechselnd heitern und überwölkten Himmel, bei theilweise sehr schnellem Uebergange von dem einen zum andern; niedrigen Luftdruck im ersten Drittheil, mittlern im fernern Verlauf des Monats; hohe Temperatur; abnehmende, der mittlern sich nähernde Dunstsättigung, und S.-W. oder N.-O. als Richtung des Windes. Der Vegetation war die Witterung bisher augenscheinlich günstig.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten, 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an 8 verschiedenen Stunden des Tages im Monat April:

6 Uhr Morg.	Bar.	9907,47	P. L.	Thrm.	+ 170,9 R.
* = =	=	9910,89	=	=	+ 183,0
9 = =	=	9908,35	=	=	+ 238.1
*12 = Mittags	=	9912,62	=	=	+ 295,9
2 = Nachm.	=	9906,54	=	=	+ 318,2
3 = =	=	9906,12	=	=	+ 316,7
*9 = Abends	=	9914,21	=	=	+ 222,7
10 = =	=	9915,10	=	=	+ 208,9

An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sugeten-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe giebt, dividirt durch die Anzahl der Monatstage (im April also durch 30), das Monatsmittel der betreffenden Stunde. v. B.

Aus dem Berliner Börsen-Bericht
vom 23. Mai.

Das Geschäft in Eisenbahn-Effecten hat auch in vergangener Woche wieder keine besondere Veränderung erfahren, doch stellten sich die Course am Sonnabend, mit wenigen Ausnahmen, merklich besser, als wir diese in unserm vorigen Berichte angaben, nur Düsseldorf-Elberfelder sind, in Folge der Bekanntmachung, daß nur für das verflossene Jahr 3 pCt. Dividende festgesetzt sei (welches bei dem Privat-Publikum eine Neigung zum Verkauf hervorbrachte) bedeutend gewichen, obgleich diese Dividende nur das Resultat des Ertrages vom verflossenen Jahre ist, während in den ersten vier Monaten d. J. sich eine bei weitem größere Einnahme ergiebt. Aachen-Maestrichter 95½ Geld. Bergisch-Märkische 94 bis ⅟₁ bez. Berlin-Anhalter Litt. B. 107 bis ⅛ bez. Berlin-Hamburger 102 Geld. Bexbacher 101 bez. Brieg-Neisse 81 Geld. Cöln-Mindener 99 bis ⅙ bez. u. Geld. Cöln-Minden-Thüringer-Verbindungsbahn 94 bis ⅙ bez. u. Gld. Dresden-Görlitzer 100¾ Geld. Magdeburg-Wittenberger 97 bis ⅙ bez. u. Geld. Mailand-Venedig 124 bez. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 85⅔ bis ¾ bez. Stargard-Posener 93¼ Geld. Thüringer 97⅙ bis ¼ bez. Ungarische Centralbahn 105¼ bez. u. Geld. Amsterdam-Rotterdamer 106¾ Geld. Anheim-Utrecht 107½ Brief. Berlin-Anhalter 117 bez. u. Gld. Berlin-Stettiner 118⅔ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 105 Geld. Düsseldorf-Elberfelder 112 bis 111½ verkauft. Gloggnitzer 144½ Brief. Kiel-Altonaer 110 etwas bezahlt. Magdeburg-Halberstädter 116 verkauft. Nieder-Schlesisch-Märk. 96¾ bez. u. Geld. Kaiser Ferdinands-Nordbahn 198 Geld. Ober-Schlesische Litt. A. 110½ bez. u. Br. und B. 101¾ Brief. Potsdam-Magdeburger 102½ Br. Rheinische 94½ bis ¾ bez.

Breslauer Getreidepreise vom 26. Mai.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	82	Sgr.	70	Sgr.	52	Sgr.
Weizen, gelber . .	80	"	68	"	48	"
Roggen	60	"	57½	"	55	"
Gerste	52½	"	50	"	46	"
Hafer	37½	"	36½	"	35	"

Actien-Course.
Breslau, 26. Mai.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 110 Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 101⅔ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104½ Br.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 97 Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 83 Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 99½ etw. b. u. B.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91½ Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100½ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 81¾ Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 85¾ Gld. 86 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 94$^{5}/_{12}$ bez. u. Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 86$^{5}/_{12}$ bez.
Magdeburg-Wittenberger Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.

Breslau, 24. Mai.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 17ten bis 23sten d. Mts. 4291 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2742 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf.

Post-Dampfschiff-Fahrt
zwischen Stettin und St. Petersburg.

Das der kais. russischen Post-Verwaltung gehörige eiserne Dampfschiff „Wladimir", mit Maschinen von niederem Druck und 310 Pferdekraft, 750 Tons haltend, zur bequemen Aufnahme von 120 Passagieren eingerichtet und von dem Capitain-Lieutenant Kraschenninikoff befehligt, wird vom 31. Mai d. J. (neuen Styls) an, die regelmäßige Verbindung zwischen St. Petersburg und Stettin unterhalten.

Da die Fahrten dieses Dampfschiffes nur zwischen Kronstadt und Swinemünde stattfinden können, so werden die mit demselben zu befördernden Reisenden, Güter und anderen Gegenstände auf Fluß-Dampfböten für Rechnung der Post-Verwaltung von St. Petersburg nach Kronstadt und von Swinemünde nach Stettin et vice versa geschafft.

Der „Wladimir" geht ab aus Kronstadt alle 14 Tage des Sonntags mit Tagesanbruch, aus Swinemünde gleichfalls alle 14 Tage des Sonntags mit Tagesanbruch. Bei günstiger Fahrt wird die Ankunft des Dampfschiffes in Kronstadt sowohl, als in Swinemünde am Mittwoch erfolgen. Die Passagiere des „Wladimir" werden von Stettin Sonnabend Mittags, nach Ankunft des ersten Dampfwagenzuges aus Berlin, nach Swinemünde abgefertigt. In Swinemünde findet die Annahme bis 6 Uhr Abends statt.

Das Post-Dampfschiff „Wladimir" wird an nachfolgenden Tagen abgehen:

aus Kronstadt	aus Swinemünde
den 31. Mai neuen Styls,	den 7. Juni neuen Styls
= 14. Juni = =	= 21. = = =
= 28. = = =	= 5. Juli = =
= 12. Juli = =	= 19. = = =
= 26. = = =	= 2. August = =
= 9. August = =	= 16. = = =
= 23. = = =	= 30. = = =

Die Bekanntmachung der folgenden Fahrten bleibt vorbehalten.

Es ist zu zahlen:

I. an Passagegeld

auf dem ersten Platze pr. Person 62 Rthlr. Pr. Cour. oder 58 Rubel Silber,
auf dem zweiten Platze pr. Person 40 Rthlr. Pr. Cour. oder 37½ Rubel S.,
auf dem dritten Platze pr. Person 23½ Rthlr. Pr. Cour. oder 22 Rubel S.,
für eine Privat-Kajüte für 4 Personen 273 Rthlr. Pr. Cour. oder 256 Rubel S.
(Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.)

Wenn Eheleute und Familienglieder auf einen gemeinschaftlichen Paß reisen, so findet für dieselben eine Ermäßigung im Preise statt, und zwar auf dem ersten und zweiten Platze von 5 Rthlr. 10 Sgr. oder 5 Rubel Silber, und auf dem dritten Platze von 3 Rthlr. 6 Sgr. oder 3 Rub. Silb. pr. Person.

Wenn bei Belegung der Privat-Kajüte für 4 Personen dieselbe von einer geringeren Anzahl Passagiere benutzt wird, als für die sie eingerichtet ist, so wird für jeden in derselben unbesetzt gebliebenen Platz eine Ermäßigung von 10 Rthlr. 20 Sgr. oder 10 Rubel Silber gewährt.

In den für die Ueberfahrt erlegten Beträgen ist zugleich die Zahlung für Kaffee, Thee, Frühstück, Mittag- und Abendessen, den Wein jedoch ausgenommen, einbegriffen.

Für Wagen mit 4 Rädern 50 Rthlr. Pr. Cour. oder 47 Rub. Silb.,
für Wagen mit 2 Rädern 25 Rthlr. Pr. Cour. oder 23½ Rub. Silb.,
für ein Pferd ohne Futter 50 Rthlr. Pr. Cour. oder 47 Rub. Silb.,
für einen Hund ohne Futter 5½ Rthlr. Pr. Cour. oder 5 Rub. Silb.

An Gepäck haben die Reisenden frei:

auf dem 1sten Platz 16 Kubikfuß,
= = 2ten = 12 =
= = 3ten = 6 =

Kinder, welche die Hälfte des Passagiergeldes zahlen, haben auch nur die Hälfte dieses Gepäckmaßes frei.

Für das Uebermaß werden 12 Sgr. oder 37½ Kopeken Silber pr. Kubikfuß bezahlt.

II. An Fracht für Contanten

Gold .... ⅙ pCt. }
Silber ... ¼ = } mit 5 pCt. Kaplaken.

Für eine geringere Fracht als 2⅛ Rthlr. Pr. Cour. oder 2 Rub. Silb. wird keine Contanten-Sendung befördert.

III. An Fracht für Güter

a) von Stettin nach St. Petersburg

bis 3 Kubikfuß 2⅛ Rthlr. Pr. Cour. oder 2 Rubel Silb., über 3—6 Kubikf. 3⅕ Rthlr. Pr. Ct. oder 3 Rub. S., über 6 Kubikf. pr. Kubikf. 16 Sgr. oder 50 Kop. S., mit 5 pCt. Kaplaken;

b) von St. Petersburg nach Stettin
bis 3 Kubikf. 2 1/8 Rthlr. Pr. Ct. oder 2 Rub. Silb., über 3—6 Kubikf. 3 1/5 Rthl. Pr. Ct. oder 3 R. S., über 6 Kubikf., pr. Kubikf. 8 Sgr. oder 25 Kop. S., mit 5 pCt. Kaplaken.

Bei Paketen über 6 Kubikfuß wird die Fracht für die ersten 6 Kubikfuß mit 3 1/5 Rthlr. Pr. Ct. oder 3 Rub. Silb. berechnet.

Rohe Produkte pr. Last 16 Rthlr. Pr. Ct. oder 15 Rub. S., Kupfer in Blöcken pr. Last von 120 Pud 8 1/2 Rthlr. Pr. Ct. oder 9 Rub. S., mit 5 pCt. Kaplaken.

Behufs der Beförderung von Gütern beliebe man sich in St. Petersburg an den Agenten der Post-Dampfschifffahrt, Herrn Johann Dyrssen et Comp., und in Stettin an den Agenten Herrn D. Witte zu wenden.

Die von Berlin nach und über St. Petersburg zur Beförderung mit dem „Wladimir" bestimmten Briefe werden Sonnabends mit dem um 6 1/2 Uhr früh nach Stettin abgehenden Eisenbahnzuge abgefertigt. Mit diesem Zuge spätestens müssen auch die Reisenden für den „Wladimir" von Berlin nach Stettin abgehen.

Vom Monat Juli an wird statt der vierzehntägigen Verbindung zwischen Stettin und St. Petersburg eine achttägige Verbindung dadurch hergestellt werden, daß das früher zwischen Lübeck und Kronstadt in Fahrt gewesene, für dieses Jahr in Miethe genommene Dampfschiff „Nicolai I", welches jetzt in England neue Kessel erhält, von königlich preußischer Seite zu den Fahrten zwischen Swinemünde und Kronstadt eingestellt werden wird.

Der Tag, an welchem der „Nicolai" zum erstenmal von Swinemünde abgehen wird, so wie der Fahrplan dieses Schiffes, wird später bekannt gemacht werden.

Berlin, den 18. Mai 1846.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten für die nächste Zinsenzahlung können vom 1. bis letzten Juni d. J. von der Sparkasse keine Einlagen zurückgezahlt werden; die übrigen Geschäfte der Sparkasse, namentlich die Annahme von Einlagen werden dagegen nicht unterbrochen. Breslau, den 23. Mai 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Letzte Nachrichten.

Potsdam, 25. Mai. — Se. Majestät der König sind nach Halle gereist.

Berlin, 26. Mai. — Se. Durchl. der Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ist nach Hamburg, und Se. Excell. der General der Infanterie, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Aster, nach Posen abgereist.

△ **Berlin,** 25. Mai. — Zu der gleich nach Pfingsten stattfindenden General-Synode treffen allmälig die Abgeordneten ein. Höherer Anordnung zufolge sollen dieselben zum Pfingstfest alle bereits hier versammelt sein und am ersten Pfingstfeiertag in der Hof-Domkirche Vormittag 11 Uhr das heilige Abendmahl nehmen. Die Beamten der Hofdomkirche sind davon schon in Kenntniß gesetzt worden. — Der Druck der neuen Kriminal-Ordnung ist bereits vollendet und wird in diesen Tagen publizirt werden. So viel wir darüber von Sachkundigen vernommen haben, wird ein mündliches Schlußverfahren in Kriminal-Prozessen eintreten und der Richter (?) dabei eine Art Jury bilden. Sowohl die außerordentlichen Strafen, als auch die Freisprechung von der Instanz sollen künftig wegfallen, und die Angeklagten nur für schuldig oder unschuldig erklärt werden. Die moralische Ueberzeugung des Richters erhält dadurch ein größeres Gewicht, als ihm bisher bei Beurtheilung der Kriminalsachen eingeräumt wurde. — Die neuen Bankscheine, deren Anfertigung nun fleißig betrieben wird, sollen noch vor Beginn des hiesigen Wollmarkts (den 21. Juni) emittirt werden.

Der Frankf. O.-P.-A.-Ztg. wird unterm 19. Mai aus Posen geschrieben: Nach der „Schlesischen Zeitung" macht jetzt ein Correspondenz-Artikel von hier den journalistischen Rundgang; aber dieser Artikel enthält gar wesentliche Unrichtigkeiten. Der Sohn des hiesigen Professors Czwalina soll auf dessen Gute bei Kalisch in Polen plötzlich aufgehoben worden, auf eine Kibitke gepackt und auf dem Wege nach Sibirien abgeführt worden sein; inzwischen habe man in Erfahrung gebracht, er sei preußischer Unterthan, und da habe man ihn bei Nacht und Nebel an unsere Grenze gebracht und da laufen lassen. Das wirkliche Factum dagegen — das übrigens schon vor ein paar Monaten sich zugetragen — ist theilweise schlimmer, theilweise minder schlimm. Der junge Czwalina, Sohn eines hiesigen Professors, war zu seinen Verwandten in der Nähe von Warschau zum Besuche gereist; von hieraus begab er sich nach der polnischen Hauptstadt, um an den dortigen Carnevalslustbarkeiten Theil zu nehmen. Als moderner junger Mann — er war kürzlich von der Universität heimgekehrt und hatte eben seiner Dienstpflicht genügt — war er mit einem stattlichen Ziegenbart versehen, der bekanntlich in Polen Civilisten zu tragen nicht gestattet ist. Er wird daher auf offener Straße verhaftet, auf die Hauptwache geleitet, hier ordnungsmäßig ganz glatt abrasirt und dann — weil man ihn vielleicht für einen polnischen Emissär hielt — auf die Citadelle gebracht, wo er zehn Tage in Haft saß. Während dieser Zeit hatte man sich wahrscheinlich von der völligen Unbescholtenheit des jungen Mannes überzeugt und so wurde ihm denn vom Polizeiminister Abramowicz angekündigt: er müsse sogleich nach dem Großherzogthum Posen zurückreisen, welches auch sofort unter militairischer Begleitung statt hatte. Zu seiner Beruhigung wurde ihm auf sein Verlangen sogleich die Reiseroute vorgezeigt. Von Sibirien rc. ist in der ganzen Geschichte nicht die Rede.

Münster, 20. Mai. (Wes. Z.) In der heutigen Nummer Ihres Blattes wird von hier aus die Nachricht mitgetheilt, daß das Directorium der märkisch-bergischen Eisenbahngesellschaft die Verlängerung der Bahn in directer Linie auf Münster beschlossen habe, daß dadurch das Projekt der Münster-Hammer Eisenbahn gänzlich zu nichte werde, und daß in Folge dessen auf Befehl der Regierung die Abschätzungsverhandlungen behufs der Expropriation in der Richtung von Münster nach Hamm vom 18. d. M. ab eingestellt seien. Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß diese Angaben überall auf Irrthum beruhen, daß namentlich von jenem Beschlusse — der übrigens vor etwa 8 Monaten gefaßt, vom königl. Finanzministerio aber nicht genehmigt ist — der hiesigen königl. Regierung nichts zugegangen, daß eben deshalb auch von Einstellung der Abschätzungen in Folge eines solchen Beschlusses nicht die Rede ist, vielmehr noch heute eine auf Förderung dieses Geschäfts bezügliche amtliche Conferenz stattgefunden hat.

Karlsruhe, 20. Mai. (Mannh. J.) In der heutigen Sitzung der II. Kammer kamen zwei Petitionen von Israeliten um Gleichstellung der staatsbürgerlichen Rechte mit ihren christlichen Mitbürgern ein. Der Abg. Hecker kündigte heute die auf dem letzten Landtage angezeigte Motion wieder an, wegen Unverträglichkeit gewisser Staatsämter mit der Deputirtenstelle und für den Austritt bis zu einer neuen Wahl von Seiten derjenigen Mitglieder, die während ihres Abgeordnetenamtes eine Stelle oder eine Beförderung, Titel oder Orden erhalten. Welcker zeigte für die nächste Sitzung eine Erklärung in Bezug auf eine Adresse als Antwort auf die Eröffnungsrede an. Wenn wir recht unterrichtet sind, geht die Ansicht des Abg. Welcker und seiner Freunde dahin, daß die Kammer ihr Recht, auf die Eröffnungsrede zu antworten, wahre, diesmal aber verzichte, Gebrauch davon zu machen, weil das Volk durch die Wahlen deutlich geantwortet habe und die Kammer der gegenwärtigen Regierung mit dem Beweise des Willens zu friedlichem und einträchtigem Zusammenwirken entgegenkommen wolle.

Leipzig, 19. Mai. (Wes. Z.) Im vorigen Jahre wurde an der hiesigen Universität unter vorhergegangener Verständigung mit dem Cultusministerium hinsichtlich der Formalitäten, welche bei dem Antritte einer Professur zu erfüllen sind, die sehr zweckmäßige Aenderung getroffen, daß anstatt des von Alters her üblichen sog. Eindisputirens in lateinischer Sprache fortan freigestellt sein solle, ob Jemand seine Stelle durch eine lat. Disputation, mit einer in deutscher oder einer in lateinischer Sprache zu haltenden Rede antreten wolle. Das Eine und das Andere kam seitdem zur Ausführung. Nur die theolog. Fakultät beharrte für sich auf dem ausschließlichen alten Schlendrian. Plötzlich wird vor Kurzem der akadem. Senat durch das Ansinnen der in evangelicis beauftragten Staatsminister in Erstaunen gesetzt, ob es denn nicht räthlicher sei, jene deutsche Neuerung wieder aufzuheben, und auf der lat. Sprache zu bestehen.

Weimar, 20. Mai. (L. Z.) Von unserm in der theologischen Welt berühmten Ober-Consistoriol-Vicepräsidenten Dr. Röhr ist eine Schrift erschienen u. d. T.; „Zeugniß für die gute Sache der Deutschkatholiken", welche schon jetzt viel gelesen und eine bedeutende Stimme für die katholischen Dissidenten abgeben wird, sowohl wegen des Scharfsinns, als wegen der Gründlichkeit, womit der Gegenstand von allen Seiten behandelt worden ist.

Hannover. Die Hannoversche Zeitung enthält eine Bekanntmachung, in deren Eingange es heißt: Die gegenwärtigen Bedürfnisse für den Bau der Eisenbahnen haben es zulässig gemacht, dem Publikum zur einstweiligen Nutzbarmachung kleiner müßig liegender Geldbeträge Gelegenheit zu geben. Wir haben daher, in Gemäßheit der Uns von den allgemeinen Ständen und unter Genehmigung der königl. Regierung ertheilten Ermächtigung, beschlossen, eine in vierteljährigen Terminen kündbare, mit 3 pCt. verzinsliche Anleihe in Courant-Obligationen zu 50 und 25 Rthlr., welche auf den Inhaber lauten, bis zum Betrage von 500,000 Rthlr. beim Publikum aufzunehmen.

Wien, 18. Mai. (A. Pr. Z.) Die beabsichtigte Erweiterung des preuß. Bankwesens wurde bei uns in den industriellen Kreisen um so freudiger begrüßt, da jene Maßregel in ihrer Hauptbestimmung gerade das verwirklicht, was auch bei uns seit Jahren schon angelegentlichst erstrebt wird, nämlich die Erweiterung der Operationen der Nationalbank durch Errichtung von Filial-Escomte-Anstalten in den wichtigsten Provinzial-Hauptstädten, und es daher zu hoffen ist, daß nunmehr hier in ähnlicher Art, wie Seitens der Berliner Bank, etwas geschehen wird, um das Geld- und Kreditwesen in den Provinzen zu erleichtern.

Von der Donau, 18. Mai. (Fränk. M.) Die gegenwärtig in Wien versammelte Conferenz der drei Mächte, welche bei den polnischen Angelegenheiten betheiligt sind, setzt ihre Berathungen noch immer fort. Es handelt sich gegenwärtig nicht sowohl um Krakau, als um gemeinschaftliche Maßregeln, welche zur Niederhaltung weiterer Unruhen in den gesammten polnischen Landestheilen von den drei Mächten getroffen werden sollen. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe und die Schwierigkeit, sich darüber bei den in jedem der drei Staaten obwaltenden eigenthümlichen Prinzipien zu einigen, hat bereits viele und weitläufige Erörterungen hervorgerufen. Man hält aber die Lösung dieser Aufgabe schon deshalb für unerläßlich, weil man neuerlich aus Frankreich, Belgien und England die bestimmte Nachricht erhalten hat, daß die polnische Emigration außerordentliche Anstrengungen macht, um eine neue Bewegung in Polen hervorzurufen. Welches die Mittel sind, die als Schutzwehr gegen diese Umtriebe vorgeschlagen wurden, ist bis jetzt noch nicht bekannt, man weiß nur so viel, daß sie nicht blos einen militairischen Character an sich tragen, sondern auch in das administrative Gebiet herübergreifen. Es scheint aber, daß sich hiergegen preußischer Seits kein Bedenken erhoben, und daß sich deshalb der Bevollmächtigte dieser Macht einen Aufschub zur Erholung weiterer Instruktionen erbeten habe. Einzelne von den vorgeschagenen Maßregeln sollen indeß bereits früher in Berlin zur Sprache gebracht worden sein.

Paris, 21. Mai. — Die Börse blieb heute wegen des Festtags geschlossen. — Die gestern gegebene Nachricht von der Verwerfung des Vorschlags der Regierung — die Gehalte der Staatsräthe auf 15,000 Fr. zu erhöhen — war irrig. Es ist dieser Vorschlag, obschon Odilon Barrot Namens der Opposition ein Amendement dagegen stellte, mit 146 gegen 105 angenommen worden.

Der Pairshof wird am nächsten Dienstag (26. Mai) eine Sitzung halten, um das Requisitorium des General-Prokurators in der Lecomte'schen Affaire zn vernehmen.

Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide, der Herzog und die Herzogin von Nemours sind gestern nach Dreux abgereist, wo sie Abends um 5 Uhr anlangten.

Gestern waren die Minister versammelt, um sich über die Demission des Marschall Bugeaud zu berathen. Es wurde kein definitiver Beschluß gefaßt; man will die nächsten Depeschen vom Herzog von Aumale abwarten. Der neuste Bericht von dem Marschall ist vom 11. Mai aus dem Bivouac Oued-Rouina; die Beni-Zerouel haben sich dem General Pelissier unterworfen, der in dem Dahrabezirk mehrere Grotten zerstört hat, in welchen sich die Insurgenten bis daher öfter verschanzt hatten. General de Bar berichtet aus Algier vom 15. Mai, der Marschall habe am 12. Mai in die Gebirge des Bezirks Ouarensenis einrücken wollen.

Im Courrier du Havre liest man: „Die engl. Regierung trifft Vorbereitungen für die Occupation mehrerer Punkte des Oregongebiets. Von Cork geht ein Kriegsschiff mit 300 Mann unter dem Kommando des Capitains Crofton ab, um das Fort York in der Hudson-Bay zu besetzen."

Madrid, 15. Mai. — Der Heraldo theilt mit, daß die Regierung die Nachricht erhalten, daß der Herzog von Valencia, General Narvaez, den Botschafter-Posten in Neapel angenommen hat. — In Cadix bereitet man dem Großfürsten Constantin von Rußland einen glänzenden Empfang.

Lissabon, 10. Mai. (A. Pr. Z.) Man hat in Abrede zu stellen gesucht, daß die in der Provinz Minho ausgebrochenen Unruhen eine miguelistische Farbe tragen, und doch ist dem so. Die Namen, welche an mehreren Orten an der Spitze standen, liefern den unwiderleglichen Beweis davon. Die neuesten Nachrichten zeigen, daß die Ordnung und Ruhe keinesweges noch hergestellt sind. Die widersprechendsten Grundsätze werden von diesen Ruhestörern verkündet, die Einen athmen die wildeste Demagogie und fast Kommunismus, die Anderen sind entschieden ultramontaner Natur.

Neapel, 12. Mai. (A. Z.) Aus Catania laufen fortdauernd Berichte über Erderschütterungen von ziemlicher Bedeutung ein, besonders heftig waren diese am 22sten und 23. April. Reisende, welche aus Sicilien eintreffen, melden, daß man im ganzen Umkreise des Aetna eine heftige Eruption oder ein zerstörendes Erdbeben fürchtet, und mehrere Engländer schickten sich an dergleichen in der Nähe mitzugenießen.

Triest, 15. Mai. (Fk. M.) Briefe aus Konstantinopel vom 1. Mai melden, daß der russische Gesandte an die Pforte wiederholt das Ansinnen gestellt, sie möge

kraftige Mittel ergreifen, um in den Grenzprovinzen die Theilnahme ihrer Unterthanen an dem Kriege der kaukasischen Bergvölker zu hindern. Als von Seite der Pforte hierauf entgegnet wurde, daß bereits alle Anordnungen und Maaßregeln zu diesem Zwecke getroffen seien, soll der Gesandte die Abschriften von zwei Schreiben vorgezeigt haben, worin der Pascha von Trebisonde Truppenverstärkungen verlangt, weil er mit den geringen Mitteln, die ihm zu Gebote ständen, nicht im Stande wäre, den Anforderungen des russischen Consuls, welcher mit wachsamen Augen alles, was an der Grenze vorgeht, beobachtet, zu genügen, und die muselmännische Bevölkerung von der Betheiligung an dem Kampfe gegen die Ungläubigen abzuhalten. Die Pforte, welche von jeher große Sympathien für die tscherkessischen Bergvölker an den Tag gelegt hat, ist auf diese Weise gefangen, und sie wird nicht umhin können, dem Pascha von Trebisonde, der ein warmer Freund der Russen ist, die verlangte Verstärkung zu senden. — Uebrigens war in Konstantinopel die Nachricht verbreitet, daß im russischen Heere am Kaukasus die Cholera ausgebrochen sei.

Trapezunt, 29. April. (A. Z.) Die zu diesem Paschalik gehörigen östlichen Bezirke der rusischen Gränze zu befinden sich fortwährend in einem argen Zustande von Zerüttung und Anarchie. Raub und Todschlag werden ungestraft am hellen Tage verübt. Die ärgerlichen Auftritte, welche der Bekehrungseifer protestantischer Missionaire in Konstantinopel hervorrief, haben sich — und zwar vorige Woche zum zweitenmal — auch hier ereignet. Armenische Uebertrittlinge wurden, auf Befehl des schismatisch-armenischen Erzbischofs, ins Gefängniß geworfen und gefoltert, um ihnen das Gelöbniß abzuzwingen daß sie dem neuen Glauben entsagten. Die Straße vor dem britischen Consulat füllte sich mit einer Menge Verwandte, Freunde oder Nachbarn, die den Consul bestürmten zur Befreiung der Gefangenen einzuschreiten. Das Aufhören der Marterprocedur war aber alles, was der Pascha auf die humane Verwendung des Consuls erwirken konnte, und die Proselyten bleiben die Gefangenen des Erzbischofs; denn in die innern Angelegenheiten der armenischen Nation, besonders in Religionssachen, kann die türkische Behörde amtlich sich nicht einmischen. Ihre geistlichen Oberhäupter sind zugleich mit der weltlichen Gewalt belehnt.

** H. Heine hat bei einem seiner Freunde in Berlin angefragt, ob ihm unter den jetzigen Verhältnissen der Aufenthalt in der preuß. Hauptstadt wohl gestattet werden dürfte. Der Freund, ein bedeutender Gelehrter, soll ihm diesen Ausflug abgerathen haben. Heine ist übrigens sehr leidend; die rechte Hälfte seines Gesichts ist gelähmt, längeres Sprechen fällt ihm schwer und das eine Auge ist ganz erblindet. — Venedey schreibt eine Broschüre: „Vierzehn Tage in Deutschland", die schon durch den Vergleich Deutschlands in den dreißiger Jahren mit dem heutigen viel Interesse zu gewähren verspricht. — Herwegh hat Polenlieder geschrieben.

** Oettingers neustes Drama: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Leichen und ein Grab" ist in Leipzig zur Aufführung gekommen und hat gar nicht angesprochen. Oettinger, bekanntlich die personificirte Zanksucht, fuchtelte sich vorher mit dem Schauspieler Wagner im Tageblatt herum.

Berlin, 25. Mai. — In Fonds sowohl als in Eisenbahn-Actien war das Geschäft auch heute nur von sehr geringem Umfange, die Course aber, namentlich von mehreren der letzteren, etwas höher.

Breslau-Freiburg 4% p. C. 105 Br.
Gloggnitz 4% p. C. $144\frac{1}{2}$ Br.
Nieder-Schles. 4% p. C. $96\frac{7}{8}$ bez.
Niederschl. Prior. 4% p. C. $96\frac{3}{4}$ verkauft.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 108 Br.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. $110\frac{1}{2}$ Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 102 Br.
Wilh.-Bahn 4% p. C. 90 bez.
Berlin-Hamb. 4% p. C. $102\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ bez.
Cassel-Lippst. 4% p. C. $94\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ bez.
Cöln-Minden 4% p. C. $99\frac{1}{4}$ u. $\frac{3}{8}$ bez u. Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. $86\frac{1}{4}$ bez.
Posen-Stargard 4% p. C. $93\frac{3}{4}$ bez.
Sächs.-Schles 4% p. C. 101 Br.
Sagan-Glogau 4% p. C. $80\frac{1}{2}$ bis $82\frac{1}{2}$ bez.
Ungar. Central 4% p. C. $105\frac{3}{8}$ Gld.

Liegnitz, 23. Mai. — Gestern wurde in unserer Stadt ein eben so seltenes als theilnahmereiches Fest begangen. Der k. Superintendent, Herr Pastor prim. Müller, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse, feierte nämlich den Tag, an dem er vor 50 Jahren sein Seelsorgeramt an hiesiger Kirche zu Unser lieben Frauen angetreten hatte, und legte Zeugniß ab, daß der, welcher wahrhaft mit Segen gewirkt, der innigsten und umfangreichsten Theilnahme bei einer solchen Feier nicht entbehrt. Dies gab sich namentlich hier auf eine höchst erfreuliche Weise kund.

Ratibor 25. Mai. — Den Verehrern von **Franz Liszt** diene zur Nachricht, daß derselbe den 27sten d. M. in **Troppau**, und Freitags den 29sten d. M., **nach Ankunft des Breslauer Nachmittagszuges** (Abends 8 Uhr) **hier** ein Concert geben wird.

Aufforderung.

Der vierte Breslauer Spar-Verein, constituirt am 12ten d. Mts., beginnt Sonntag **den 24. Mai** d. J. seine Wirksamkeit. Es werden daher hierdurch alle die Personen, welche sich demselben als Sparer anschließen wollen, aufgefordert, am genannten Tage, **früh von 7—9 Uhr** ihre Einlagen zu machen, und zwar:

1) **im Accise-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Kaufmann **Wenzel,** wohnhaft Ring No. 15;
2) **im Post-Bezirk** beim Bezirksvorst. Herrn Kaufm. **Grempler,** wohnhaft Schweidnitzer Straße No. 6;
3) **im Regierungs-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Schneiderältesten **Winkler,** wohnhaft Katharinenstraße No. 5;
4) **im Albrechts-Bezirk** beim Bezirksvorst. Herrn Glasermeister **Strack,** wohnhaft Albrechtsstraße No. 42;
5) **im Magdalenen-Bezirk** beim Bezirksvorsteher-Stellvertreter Herrn Kaufmann **J. J. Müller,** wohnhaft Schuhbrücke No. 73;
6) **im Rathhaus-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Seifensiedermeister **Reichelt,** wohnhaft Schmiedebrücke No. 57;
7) **im vier Löwen-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Kaufmann **Worthmann,** wohnhaft Schmiedebrücke No. 51;
8) **im Ursuliner-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Schlossermeister **Plaß,** wohnhaft Schmiedebrücke No. 27;
9) **im Jesuiten-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Tischlermeister **Bauch,** wohnhaft Universitätsplatz No. 22;
10) **im Matthias-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Conditor **Scholz,** wohnhaft Kupferschmiedestraße No. 47;
11) **im Claren-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Kupferschmiedemeister **Hilbert,** wohnhaft Neumarkt No. 40;
12) **im Vincenz-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Vergolder **Melzer,** wohnhaft Einhorngasse No. 2;
13) **im Dorotheen-Bezirk** beim Bezirksvorsteher Herrn Drechslermeister **Hennig,** wohnhaft Karlsstraße No. 6.

Die Statuten des Vereins, welche sich über die Qualifikation zum Sparvereinsmitgliede und die Höhe der Einlagen aussprechen, sind bei obengenannten Bezirksvorstehern unentgeldlich zu haben. Breslau den 15. Mai 1846.

Das Directorium.

Landshutter, Oek.-Kommiss. **Grund,** Kaufmann. **Grütiner,** Kaufmann. **Strack,** Glasermeister. **Stache,** Kaufmann. **Worthmann,** Kaufmann. **Wentzel,** Kaufmann. **Glubrecht,** Rathssekretair.

Das Vorsteher-Kollegium.

Bauch, Tischlermeister. **Briel,** Gastwirth. **Bodmann,** Vergolder. **Bock,** Kaufmann. **Drechsler,** Hutmachermeister. **Grempler,** Kaufmann. **W. Grundmann,** Kaufmann. **Gottschalk,** Kaufmann. **Grützner,** Kaufmann. **Hennig,** Drechslermeister. **Hilbert,** Kupferschmiedemeister. **Hintze,** Graveur. **Hüser,** Kaufmann. **Krug,** Kaufmann. **Kladt,** Glasermeister. **Knabe,** Tischlermeister. **Kürschner,** Tischlermeister. **Krause,** Nadlermeister. **Klose,** Partikulier. **J. Müller,** Kaufmann. **J. J. Müller,** Kaufmann. **Menzel,** Partikulier. **Mathias,** Kürschnermeister. **Melzer,** Vergolder. **Martin,** Schmiedemeister. **Pfeiffer,** Schmiedemeister. **Pollack,** Handschuhfabrikant. **Paul,** Leinwandreißer. **Plaß,** Schlossermeister. **Reichelt,** Seifensiedermeister. **Seitz,** Gürtlermeister. **Storch,** Kretschmer. **Steiner,** Bürstenfabrikant. **Scholz,** Conditor. **Wolf,** Kaufmann. **Wachner,** Kaufmann. **Winkler,** Schneiderältester. **Wagner,** Gürtlermeister. **Zetz,** Kaufmann.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Actionaire der Wilhelmsbahn werden zu der am 25. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathhaussaale stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen.

Zur Berathung und Beschlußnahme sollen diejenigen regelmäßigen Gegenstände der Versammlung vorgelegt werden, welche der § 25 des Gesellschafts-Statuts erhält.

Wegen Legitimation der Stimmen-Berechtigten oder deren Vertretung, sowie wegen der etwa zu stellenden Anträge einzelner Herren Actionaire wird auf die §§ 29 ff. und § 26 des Gesellschafts-Statutes verwiesen.

Ratibor den 19. Mai 1846.

Das Directorium der Wilhelms-Bahn.

Felix Fürst von Lichnowsky, Präses.
Victor Herzog von Ratibor. Bennecke. Cecola. Schwarz. Doms. Polko.
Meyer, General-Sekretair.

Sicherem Vernehmen nach wird die Möllinger'sche Groß-Uhrmacherei aus Berlin (hierorts rühmlichst bekannt durch Lieferung der Stations-Uhren auf unsere drei Eisenbahnen und durch die neue Thurm-Uhr auf der Hofkirche) während dieses Wollmarkts hierselbst ein Lager ihrer Fabrikate aufstellen.

Da dergleichen große Schlag-Uhren wichtig sind als Grundlagen, um in größerem Geschäftsbetrieb Ordnung einführen zu können und der Pünktlichkeit Achtung zu verschaffen, wollten wir unsere geehrten Leser auf die dargebotene Gelegenheit zum Ankauf solcher Werke um so mehr aufmerksam machen, als man sie sich sonst nur durch Bestellung oder Verschreibung verschaffen kann.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Turnplatze turnen:
des Montags und Donnerstags Nachm. von 4—6 Uhr die Zöglinge der **Elementar-** und derjenigen **Privat-Schulen,** welche sich der Turn-Anstalt angeschlossen haben;
des Dienstags und Freitags von 5—7 Uhr: die Schüler des **Königl. katholischen Gymnasii,** der **städtischen höhern Bürgerschule** und der **Königl. Wilhelms-Schule;**
des Mittwochs und Sonnabends von 4—6 Uhr: die Schüler der **Gymnasien zu St. Elisabet** und **Maria Magdalena,** der **Bürgerschule zum heiligen Geist** und die kathol. **Seminaristen,**

Breslau den 20. Mai 1846.

Der Turn-Rath.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Jenni mit Herrn Paul Herzog, Gutspächter zu Mickultschütz, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Ornontowitz am 25. Mai 1846.

Der Rittergutsbesitzer W. Schneider und Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene eheliche Verbindung ihrer einzigen Tochter Selma mit dem kgl. Kreis-Sekretär Hrn. Lieutenant Krakau zu Kaminietz, zeigen Verwandten und Freunden ganz ergebenst an:

Regier.-Sekretär Hauptmann Dohn und Frau.

Oppeln den 25. Mai 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Myslowitz den 22. Mai 1846.

Dr. Lustig.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut in der ersten Morgenstunde erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Grundmann, von einem muntern Knaben, zeigt entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an

Otto Köhler, Organist und Lehrer.

Gottesberg den 25. Mai 1846.

Todes-Anzeige.

Den am 24sten dies. Morgens 5 Uhr erfolgten Tod unsers guten Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, des ehemaligen Kaufmann, Bürgermeister und Gutsbesitzer Herrn J. M. Düring, im beinahe vollendeten 91sten Jahre an 12tägigem Blasenleiden im frommen Vertrauen auf Gott und seinen Erlöser, zeigen tief betrübt dem entfernten Verwandten und seinen vielen guten Freunden ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Creutzburg den 24. Mai 1846.

✉ Mont. 28. V. 5. Prov. △ v. Schl.
28. V. $5\frac{1}{2}$ Rec. ✉ IV.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 27sten zum 12tenmale: **Die Marquise v. Villette.** Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag den 28sten: **Die Hugenotten.** Große Oper mit Tanz in fünf Akten. Musik von Meyerbeer. Raoul, Hr. Schloß, vom Hoftheater in Dresden, als 2te Gastrolle.

Cirque Cuzent & Lejars de Paris

in der großen Arena auf dem Tauenzienplatz.

Heute, Mittwoch den 27. Mai:

Erste Vorstellung

der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur, bestehend aus Quadrillen, Voltigen, equestrischen Scenen, graziösen Tänzen, mimischen und athletischen Darstellungen, Forcetouren, grotesken Productionen dressirter Pferde und komischen Divertissements.

Das Orchester unter Leitung des Herrn P. Cuzent wird jeden Abend eine Ouverture und mehrere Piegen seiner Kompositionen vortragen.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Kasseneröffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Einlaß 7 Uhr.
Ende $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Zur Abnahme von Billets sind die Kassen beim Circus von 10 Uhr Morgens ab bis Nachmittags 4 Uhr geöffnet; selbe gelten nur an den Tagen, wo sie gelöst worden.

Zauber-Theater.

Heute und die folgenden Tage große außerordentliche Kunstvorstellung und Vorführung der Dissolving views.

Ferd. Becker.

Naturwissenschaftliche Versammlung.
Mittwoch den 27. Mai Nachmittag 6 Uhr, Herr Professor Dr. v. Boguslawski einige Notizen über die Kometen dieses Jahres und Herr Dr. phil. Krocker über den Ammoniakgehalt der Ackererde.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Chef-Präsident Kuhn;
2) Herr Wollsortirer Knebel in Schmolz;
3) Herr Schneidermeister Sontag;
4) Herr Chirurgus Stiller,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 26. Mai 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Dr. Levy wohnt jetzt **Junkernstraße No. 11.**

Bekanntmachung.

Die Acker- und Obstnutzung auf dem sogenannten Stabholzplatze vor dem Oderthore hinter dem bürgerlichen Schießwerder und die Gräserei in dem angrenzenden Weidenwerder soll vom 1. October d. J. ab anderweitig auf 6 Jahre verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf den 10ten Juli d. J. Vormittags 10 Uhr in dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Die Bedingungen sind in der Rathsdienerstube einzusehen.

Breslau den 13. Mai 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.